

50+ senio magazin

www.senio-magazin.de ■ kostenlos

FÜR DIE GENERATION 50 PLUS IN AACHEN UND UMGEBUNG JAN./FEB. 2017 | 85

Bild: Peter Röther / PR-Fotopress



MISS 50PLUS GERMANY 2017



von appetito

apetito AG, Bonifatiusstr. 305, 48432 Rheine

Jetzt 3 x Gold probieren!

LECKERES AUS DER LANDHAUSKÜCHE

Probieren Sie unsere 3 DLG-preisgekrönten Mittagsgerichte zum Sonderpreis für je **6,39 €** inkl. Dessert. Mit besten regionalen Zutaten gekocht und von freundlichen Kurieren heiß ins Haus gebracht.

Täglich für Sie heiß gebracht!



Rufen Sie uns an:

02 41 - 9 16 16 88

www.landhaus-kueche.de

Über Geschmack lässt sich streiten! Über unsere Qualität nicht!



Eurocell Teppich-Service

Für den Werterhalt Ihres kostbaren Teppichs Im Einklang mit der Natur

UNSERE LEISTUNGEN
Qualitäts-Handwäsche
Teppichreparatur
Fachberatung
Gutachten



Wir waschen und pflegen Ihren Teppich richtig:

Nach persischer Tradition unter fließendem Wasser
Auf rein pflanzlicher Basis
Schmutzabweisend durch Rückfettung
Ihre Ersparnis durch unsere Qualität

Mehr Info:



Rotter Bruch 30
52068 Aachen

Öffnungszeiten: *durchgehend*
Mo-Fr 8:30 bis 17:00 Uhr
Mit eigenen Parkplätzen
vor dem Haus

eurocell.de

0241 - 50 30 01



Neue Pflegekurse: „Pflege zu Hause“ 11 x 90 Min.

11 Kurseinheiten immer mittwochs

1. Februar 2017 bis 12. April 2017

Kurs 1: von 10:00 bis 11:30 Uhr
oder *alternativ*

Kurs 2: von 17:30 bis 19:00 Uhr

AOK-Haus, Karlshof am Markt, 52062 Aachen

Seminar: „Leben mit Demenz – Hilfe beim Helfen“

16. Februar 2017 bis 23. März 2017

donnerstags von 17.00 bis 18.30 Uhr

AOK-Haus, Karlshof am Markt, 52062 Aachen

Die Teilnahme ist kostenlos!

Anmeldung und Informationen:

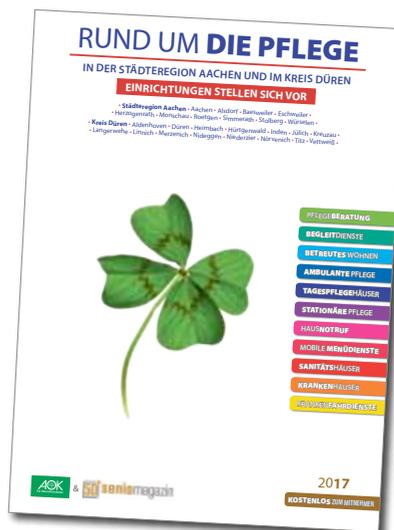
Christiane Rühlmann (AOK Rheinland/Hamburg)

Telefon: 0241 464-262

E-Mail: christiane.ruehlmann@rh.aok.de

www.pflege-regio-aachen.de

Die neue Ausgabe in der Städteregion Aachen und im Kreis Düren erscheint Anfang 2017!



Stellen Sie Ihre Einrichtung oder Firma zu günstigen Konditionen darin vor!

Bitte kontaktieren Sie uns unter:
0241 / 990 78 70
oder
info@pflege-ac.de



Schulte Haus-Rollator



- ✓ sehr schmal - passt durch jede Tür
- ✓ enorm wendig - auf der Stelle drehbar
- ✓ nützlich - Tischdecken leicht gemacht

Jetzt Prospekt anfordern!

Telefon: **0 29 44 / 60 04**

Internet: www.haus-rollator.de



TITELTHEMA

- 20 Miss 50plus Germany 2017**
Günal Günal

ANSICHTEN

- 3 Von Kaiser Karls Hofzoo über den Zoologischen Garten zum Aachener Tierpark Euregiozoo**

BEI UNS

- 4** • Müllabfuhr kommt seltener
• AOK-Demenz-Musterwohnung ausgezeichnet
• Starke Großeltern - Starke Kinder®
• Rauchwarnmelderpflicht
• Neues Serviceportal

KUNST & KULTUR

- 6** • Röm. Weihebezirk entdeckt
• Wir Wirtschaftswunderkinder
• Barocke Klänge und Chormusik
• Jahresausstellung
- 7** • Wunderkammer
• 50. Senioren-Karneval
• Terrakotta-Armee

SENIOREN SCHREIBEN

- 8 Karneval, Fastnacht, Fastelovvend oder die fünfte Jahreszeit**
Josefine Kühnast
Echte Freunde Peter J. Heuser
- 9 War Aachen eine Klosterstadt?**
Christian Graff
- 16 Pippes, der Zaunkönig: Smartphones**
Josef Stiel
- 22 Mutter, wie viele Schritte darf ich gehen? - Kindertage im Aachener Ostviertel (Teil 1)**
Hartmut Neumann
Neues Spiel, neues Glück Inge Gerdom

EINER VON UNS

- 10 Flirt mit dem Publikum** Dr. Kurt Christ
Christine Kluck

EHRENAMTLICHE ARBEIT

- 11 Aachener Sütterlingruppe**
Herman Willems

ZEITGESCHEHEN

- 12 Evakuierung** René H. Bremen

WEGBEGLEITER

- 13 Eine Welt ohne Telefon** Alfred Kall
19 Man sieht sich nicht nur einmal im Leben Ewald Wolters

ÖCHER PLATT

- 14 Lebensbilanz**
Lass dich nicht hängen!
Hein Engelhardt, Richard Wollgarten

FÜNFTE JAHRESZEITEN

- 15 Einmal Prinz im Karneval**
René H. Bremen

PFLEGEBERATUNG INFORMIERT

- 18 Änderungen der Pflegeversicherung ab 2017**

LESEZEICHEN

- 23 Die Inde** Erwin Bausdorf

BEGEGNUNGEN

- 24 Wenn sich das alte und das neue Jahr begegnen** Ingeborg Lenné
Gespräch unter Fachfrauen Inge Gerdom
- 25 Eine nicht ganz unwahrscheinliche Begegnung** Wolfgang Prietsch

ERLEBTE GESCHICHTEN

- 28 Was ich als Junge zwischen 1940 und 1944 in Eupen erlebt habe**
Heinz Günter Minor

LIEBEN, LACHEN, LEBEN

- 31 Der Frisörbesuch** Helga Licher

REISEBERICHT

- 32 Eine Metropole mit vielen Gesichtern: Die niederländische Hafenstadt Rotterdam** Nina Krüsmann

LEICHT ERKLÄRT

- 35 Wasser und Eis: gleich und doch nicht gleich** Christine M. Hendriks

BITTE LÄCHELN

- 36 Trost bei Frost**

VORBEUGUNG UND GESUNDHEIT

- 37 Tinnitus? Die Kunst sich abzulenken!**
Hartmut Kleis
Eisenmangel

GESELLSCHAFTSSPIELE

- 38 Tierisch** Berthold Heß

UNTERHALTUNG

- 17, 26 Sudoku**
27 Kopf & Zahl
Marion Holtorff und Dieter H. K. Starke
- 30, 34 Schwedenrätsel**
39 Auflösungen

Ins Jahr 2017 und sein zehntes Erscheinungsjahr startet das Senio Magazin für Aachen und Umgebung mit einer Gewinnerin: Wir stellen Ihnen in unserem Titelthema die frischgebackene „Miss 50plus Germany 2017“ vor. Den Elan, mit dem die älteste Teilnehmerin des Finales ihre Amtszeit angeht, möchten wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, auf Ihrem Weg ins neue Jahr „mitgeben“.

Auch die weiteren Themen und Rubriken der vorliegenden Ausgabe bieten wieder einen schönen und vielfältigen „Strauß“, den wir Ihnen sehr gerne überreichen. Wir freuen uns auf das Jahr 2017 und die zahlreichen Artikel, die Sie uns Ausgabe für Ausgabe zur Verfügung stellen, und wünschen Ihnen viel Glück und Gesundheit im neuen Jahr!



Ihr G. Günal

IMPRESSUM

Herausgeber: **FACTOR:G**
Anschrift: **MEDIEN & IDEEN**

Senio Magazin
Goerdelerstr. 9, 52066 Aachen

Tel.: 0241 / 990 78 70

Fax: 0241 / 990 787 44

E-Mail: post@senio-magazin.de
www.senio-magazin.de

Redaktion: G. Günal, R. Steinborn, M. Holtorff, F. Gass, H. Koch, I. Gerdom, J. Römer, N. Krüsmann.

Druck: Grenzecho/Belgien
Auflage: 13.000 Exemplare

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt:

C. u. H. Kluck, E. Bausdorf, H. Kleis, R. Wollgarten, I. Lenné, H. Licher, R. H. Bremen, C. Graff, J. Kühnast, H. Willems, C. M. Hendriks, B. Heß, H. Engelhardt, H. Neumann, A. Kall, K. Rieger, H. G. Minor, E. Wolters, B. J. Frantzen, P. J. Heuser, J. Stiel, W. Prietsch, D. H. K. Starke (t).

Mo., Mi. und Fr. von 10 bis 14 Uhr

Teil 21: Von Kaiser Karls Hofzoo über den Zoologischen Garten zum Aachener Tierpark Euregiozoo

Der Aachener Tierpark ist 50 geworden. Ein Anlass, einen Blick in die Historie zu werfen. Im Rückblick ist er eigentlich schon mehr als 1.200 Jahre alt.



Carl d.Gr. empfängt Geschenke von Harun al Raschid (Stahlstich aus Strahlheim 1838)

Man sagt, dass Aachens erster Zoo mit Karl dem Großen entstand. Harun al Raschid schenkte ihm den Grundstock, darunter den berühmten weißen Elefanten Abul Abaz. Der Emir von Kairo steuerte Löwen, Bären und Kamele bei. Mit dem Tode Karls verblasste die Geschichte seines Hofzoos.

1882 wurde vom Anklamer Pastorensohn Hermann Stechmann, der bereits die Zoos in Krefeld und Wuppertal eingerichtet hatte, auf dem Gelände des heutigen Westparks ein „Zoologischer Garten für Aachen und Burtscheid“ eröffnet. Die Aktiengesellschaft als Träger des Parks hatte sich zum Ziel gesetzt, die Naturwissenschaften in der Tier- und Pflanzenkunde zu fördern sowie die Vogel- und Geflügelzucht für die landwirtschaftliche Nutzung zu betreiben. Der Park sollte allgemeinbildend und erzieherisch sein. Zusätzlich sollte der Zoo ein öffentlicher Erholungsort für sämtliche Bevölkerungsschichten sein. Die 24 Hektar für das Gelände Kirschbenden wurden am 18. März 1882 für 75.000 Reichsmark erworben. Die Gesamtfinanzierung betrug 315.000 Reichsmark, davon 125.000 Reichsmark als Hypothek und 190.000 Reichsmark in Aktien zu je 200 Mark. 80.000 Mark des Aktienkapitals wurden rasch gezeichnet. Sitz der Gesellschaft war „Vor Junkersthof“. Vorstand war Emil Lochner.

G. Junke junior schuf die Gartenanlage, M. Elbern den Saalbau.



Zoologischer Garten in Aachen, Lith. Ansichtskarte 1902



Zoologischer Garten in Aachen mit Abessiner Dorf

Die Tiergehege waren zum damaligen Zeitpunkt jedoch sehr eng und die Lebensbedingungen für die Tiere schlecht, so dass die Besucherzahlen nie groß waren. Durch allerlei Zusatzeinrichtungen wurde versucht, die Attraktivität zu steigern. So gab es einen Dauerzirkus vor dem Eingang; 1889 wurden 50 Riesenschlangen gezeigt. Trotzdem gerieten die Aktiengesellschaft und der Zoo nach einigen Jahren in Geldnöte. Auch die finanzielle Unterstützung durch Aachener Bürger konnte nicht verhindern, dass die Anlage am 1. Dezember 1905 geschlossen werden musste. Es ist nicht ganz sicher, ob die Aktienmehrheit zwischen 1892 und 1895 an den ersten Direktor Möller übergegangen war, der sich in Briefen aus dieser Zeit als Direktor und Inhaber bezeichnete. Aktien aus dieser Zeit sind bis heute nicht gefunden worden.

Ab dem 23. Juni 1935 gab es den „Pflanzen- u. Tiergartenverein e.V. Aachen“, der ei-



Elefantenhaus und Kameele



Bärenzwinger

nen Tiergarten im Westpark eröffnete. In ihm gab es nur einheimische Tierarten. Ein Luftangriff am 25. Mai 1944 machte ihm ein Ende.

Die Ursprünge des heutigen Tierparks lassen sich bis zum 6. Dez. 1960 zurückverfolgen, als zehn Aachener Bürger eine Satzung des „Vereins der Tierparkfreunde“ festlegten. Dieser Verein hatte das Ziel, einem von der Bürgerschaft Aachens wiederholt und eindringlich vorgetragenen Wunsch nach Schaffung eines Tierparks in Aachen zu entsprechen. Am 22. Okt. 1966 wurde nach langem Bemühen ein kleiner Tierpark eröffnet. Er liegt fast mitten in der Stadt im Landschaftsschutzgebiet „Drimborner Wäldchen“. Auf 8,9 Hektar Fläche wurden 3.000 Meter Wege angelegt sowie großzügige Gehege und Unterkünfte für ca. 1.500 Tiere in 250 Arten und Rassen.

Am 4. März 1970 wurde die Trägerschaft des Tierparks auf eine Gemeinnützige AG mit einem Kapital von 250.000 DM übertragen. Die Aktien, 96% gingen an den „Verein der Tierparkfreunde“, dürfen nicht weitergegeben werden und fallen beim Ableben des Inhabers und einer Nichtbeanspruchung durch Erben an den Tierparkverein zurück. Der heutige „Aachener Tierpark Euregiozoo“ zählt zu den anerkannten Einrichtungen dieser Art in Deutschland.



Quetschmünze 5 Cent



Aachener Tierpark AG Aktie 1970 zu 100 DM

Weitere Infos unter www.sammlung-crous.de

Müllabfuhr kommt seltener



Der Rat der Stadt Aachen hat zum 1. Januar 2017 die Neuausrichtung der Abfallwirtschaft beschlossen. Sowohl der Logistikaufwand als auch die -kosten sollen gesenkt werden, indem die Müllabfuhr ihre Leerungsintervalle verlängert.

Änderungen zum 1. Januar 2017: Restabfall wird grundsätzlich zwei- und vierwöchentlich geleert. Eine wöchentliche Leerung wird nur noch in Ausnahmefällen angeboten. Zusätzlich werden 90- und

240-Liter-Behälter eingeführt. Der 60-Liter-Abfallbehälter mit wöchentlicher Leerung wird durch einen 120-Liter-Behälter mit zweiwöchentlicher Leerung ersetzt. Ein 120-Liter-Behälter mit vierwöchentlicher Leerung ersetzt den 60-Liter-Behälter mit zweiwöchentlicher Leerung.

Die Bioabfallbehälter werden ab Januar 2017 ausschließlich zweiwöchentlich geleert. Zusätzlich wird, wie beim Restabfall, ein 90-Liter-Behälter angeboten. Der neue Leerungsrythmus gilt ab dem 1. Januar 2017, ab dann erfolgt auch der Tausch der Abfallbehälter.

Gebühren

Die Gebühren setzen sich aus einer Grund- und einer Leistungsgebühr zusammen. Die Grundgebühr beinhaltet die Fixkosten der Abfallentsorgung, beispielsweise das

Bereitstellen von Fahrzeugen und Personalkosten. Die Leistungsgebühr richtet sich nach dem Abfallvolumen eines jeden Behälters. Es wird eine Leistungsgebühr für jeden Rest- und jeden Bioabfallbehälter berechnet.

Die Gebühr für amtliche Restabfallsäcke wird auf 7 € angehoben. Für Sperrgut wird eine Verwaltungsgebühr von 15 € eingeführt.

Auf der Homepage des Aachener Stadtbetriebes www.aachener-stadtbetrieb.de sind Informationen dazu abrufbar, u.a. wurde dort ein Gebührenrechner eingerichtet. Darüber hinaus steht eine Informationsbroschüre zum Download zur Verfügung, in der alle Neuerungen erläutert und die Gebühren aufgeführt werden. Die Broschüre kann auf Anfrage auch durch den Stadtbetrieb verschickt werden.



von links: Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe, AOK-Servicestellenleiterin Stefanie Froitzheim, AOK-Vorstandsmitglied Matthias Mohrmann und Bernd Claßen, stv. AOK-Regionaldirektor

Rauchwarnmelderpflicht

Ab 2017 müssen alle Wohnungen und Wohnhäuser in Nordrhein-Westfalen mit Rauchmeldern ausgestattet werden. In § 49 Absatz 7 der Landesbauordnung Nordrhein-Westfalen heißt es: „In Wohnungen müssen Schlafräume und Kinderzimmer sowie Flure, über die Rettungs-



Bild: djid/ABUS

wege von Aufenthaltsräumen führen, jeweils mindestens einen Rauchwarnmelder haben. Dieser muss so eingebaut oder angebracht und betrieben werden, dass Brandrauch frühzeitig erkannt und gemeldet wird.“ Das Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr hat Antworten auf häufig gestellte Fragen zu diesem Thema unter www.mbwsv.nrw.de bereitgestellt.

Demenz-Musterwohnung

Die Musterwohnung der AOK-Servicestelle Demenz in der Promenadenstraße 1 in Jülich erhielt am 19.12.2016 beim „Rudi-Assauer-Preis“ den 2. Preis. Der Preis, zu dem der an Demenz erkrankte Ex-Fußballmanager Rudi Assauer vor vier Jahren den Anstoß gab, zeichnet Projekte aus, die sich mit dem Thema Demenz und einer Verbesserung der Versorgung davon betroffener Menschen und ihrer Angehörigen befassen. Die Musterwohnung zeigt kleine Alltagshilfen, die nicht viel Geld kosten und einfach umsetzbar sind. Das Preisgeld von 3.000 Euro wird zur Ergänzung der Ausstellungsstücke verwandt.

Die AOK-Musterwohnung Demenz ist montags bis freitags geöffnet, der Eintritt ist kostenlos. Führungen und Gruppenbuchungen sind unter Tel.: 02461-682-299 oder per E-Mail: ac.demenz@rh.aok.de zu vereinbaren.

Neues Serviceportal

Möchten Sie schneller eine amtliche Urkunde oder einen Sperrmülltermin bekommen? Das persönliche Servicekonto unter www.aachen.de/serviceportal bietet Bürgerinnen und



Bürgern die Möglichkeit, ihren aktuellen Auftragsstatus einzusehen, Formulare bereits vorausgefüllt am Bildschirm bearbeiten zu können sowie Dienstleistungen direkt online zu bezahlen.

Starke Großeltern – Starke Kinder®



Mit der Geburt von Enkelkindern beginnt ein neues Zeitalter in der „Großfamilie“, oft verbunden mit viel Freude und mit großen Unsicherheiten für die Großeltern. Der Kurs „Starke Großeltern – Starke Kinder®“ vom Deutschen Kinderschutzbund unterstützt Großeltern darin, den richtigen Platz in der Großfamilie zu finden, den verschiedenen

Anforderungen gerecht zu werden und dabei sich selbst nicht zu vergessen.

Der Kurs findet an sechs Terminen à zwei Stunden statt. Mit zuverlässigen Informationen, praktischen Übungen und viel Austausch untereinander gewinnen Sie an Sicherheit und Freude dabei, Großeltern zu sein. Sie können entdecken, dass Sie viele Möglichkeiten haben, mit Erfahrung und Gelassenheit die ganze Familie zu stärken und das Zusammensein mit den Enkeln zu genießen.

Der nächste Kurs im Kinderschutzbund beginnt am 14. Februar um 18 Uhr in Aachen, Infos unter Tel.: 0241/94994-0, Anfragen unter: info@kinderschutzbund-aachen.de.



Grabungsleiter Dr. Joachim Meffert, Prof. Dr. Klaus Scherberich vom Historischen Institut der RWTH, Oberbürgermeister Marcel Philipp, Stadtarchäologe Andreas Schaub, Wolfgang Raabe, Bauleitung der Stawag, und Prof. Dr. Frank Pohle, Leiter der Route Charlemagne (von links), zeigen Anfang Dezember Fundstücke der Grabungen im Aachener Stadtkern. Foto: Stadt Aachen/Bernd Büttgens

Röm. Weihebezirk entdeckt

Bei Kanalarbeiten der Stawag in der Körbergasse wurde in einer Tiefe von rund 3,50 Metern „unter heutigem Gelände“ im Herzen der Aachener Altstadt ein römischer Weihebezirk entdeckt. Reste von mindestens neun Steinaltären, die teilweise noch am Ort ihrer ursprünglichen Aufstellung angetroffen wurden und wohl aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. stammen, konnten bis jetzt nachgewiesen werden.

Gestiftet wurden die Steine von sogenannten „Beneficiariern“. „Beneficiarius sind Legionssoldaten“, erklärte Prof. Dr. Klaus Scherberich, Historisches Institut der RWTH, „die von einfachen Diensten befreit und dem Stab des Provinzstatthalters zugeordnet wurden.“ Sie dienten an wichtigen Orten und waren mit Verwaltungs- und Polizeiaufgaben betraut. Neben ihren Diensträumen unterhielten die Beneficiarius Weihebezirke. Bis jetzt waren im gesamten Römischen Reich erst drei solcher Weihebezirke gesichert lokalisiert worden. Mit den Aachener Funden gelang nun ein weiterer Nachweis. Mit diesen Funden wurde der - nach Obernburg am Main und Osterburken - erst dritte Beneficiarius-Weihebezirk auf deutschem Boden und gleichzeitig der erste in der Provinz Niedergermanien in Aachen lokalisiert. Durch die Nennung des Niedergermanischen Statthalters Iulius Severus auf einem Stein kann eine der Weihungen in die Zeit zwischen 142 und 150 n. Chr. datiert werden. Die Funde sollen bereits im Februar in einer Ausstellung in Bonn gezeigt werden.



Wir Wirtschaftswunderkinder

Bis zum 24. September 2017 gibt das LVR-Freilichtmuseum Kommern an der Eickser Straße in Mechernich-Kommern wieder neue Einblicke in seine umfangreichen Spielzeugbestände. Diesmal geht es in einer Sonderausstellung um Spielen und Spielzeug in den 1950er und 1960er Jahren.

Die Zeit zwischen 1950 und 1967, dem Jahr der ersten Rezession in Deutschland, ist die



Barocke Klänge und Chormusik

Das neue Jahr wird in der Vaalser Kopermolen, von Clermontplein 11, in Vaals traditionell mit einem Kinderkonzert rund um den Dreikönigstag eröffnet. Heinrich Heimlich zeigt am So., dem 8. Januar 2017, um 17 Uhr

Zeit des Wirtschaftswunders. Ist die Kindheit zuvor noch vom Mangel der Nachkriegszeit bestimmt, so wird in diesen Jahren durch den wirtschaftlichen Aufschwung das Angebot an Spielzeug und Freizeitmöglichkeiten für Kinder immer größer. So macht der technische Fortschritt mit der Verbreitung von Radio und Fernsehen wie auch der Motorisierung nicht vor dem Kinderzimmer halt und spiegelt sich im Spielzeug wider.

Aber auch das Spielen auf der Straße, damals trotz Zunahme des Verkehrs auch in den Städten noch möglich, die Frage der Berücksichtigung von Kinderwünschen im Familienurlaub sowie das Spielen und Erziehen in Kindergarten und Schule werden thematisiert. Die Ausstellung will diese spannungsreiche Zeit mit Spielzeugen, Kleidung, Fotos, Filmen und anderen Objekten wieder in Erinnerung rufen. Die Zeugnisse aus der Kinderwelt verdeutlichen auf vielfältige Weise die Stimmung dieser Zeit.

„Peter und der Wolf“ als faszinierendes Farbschattentheater. Am Sa., dem 14. Januar, lassen Jérôme Minis (Blockflöte), Jacques Ogg (Cembalo) und das Streichensemble Silbermann aus Brüssel um 20 Uhr festliche italienische Barockmusik erklingen. Hans Leenders, Titular-Organist der Kopermolen, tritt am Sa., dem 11. Februar, mit seinem Chor „Studium Chorale“ aus Maastricht und der niederländisch-belgischen Holzbläserformation „Zuiderwind“ auf. Sie werden Werke von u.a. Leoš Janáček und Antonín Dvořák zu Gehör bringen, die in der romantischen Musiktradition stehen. Die Eintrittskarten zu den Konzerten kosten 15 bzw. 12 € und können unter Tel.: 0031 43 3064668 vorbestellt werden. Weitere Infos finden Sie im Internet unter www.dekopermolenvaals.nl.



Jahresausstellung

Bis zum 13.01.2017 zeigen die Mitglieder des „Fotoclub 2000 Aachen“ ihre Fotografien in einer Jahresausstellung im Foyer des Finanzamts Aachen, Krefelder Straße 210. Zu sehen sind die ca. 120 Fotografien montags von 7 bis 17 Uhr, sowie dienstags bis freitags von 7 bis 15 Uhr.

Der Eintritt ist frei. Weitere Infos finden Sie unter www.fotoclub2000-aachen.eu.



Lobkowitzscher Kaiserpokal, Hanns Reinhardt Taravell, (ab 1648 Hofgoldschmied in Prag), um 1650, Gold, Silber, Email, Elfenbein, Speckstein- und Muschelschnitt, H: 29 cm, Dauerleihgabe Sammlung Ludwig. Foto: Anne Gold

Wunderkammer

Chinesische Glückskugeln, ein Schneckenhaus aus der Südsee, verflixt komplizierte Türschlösser und der kostbare Lobkowitzsche Kaiserpokal – es ist schon eine höchst erstaunliche Sammlung, die Aachens Bür-

ger seit dem späten 19. Jahrhundert zusammengetragen haben.

Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so aussieht: Diese wunderliche Zusammenstellung hat System. Viele Sammler des 19. Jh. wollten die Welt in ihrer Gesamtheit abbilden und sammelten daher Objekte aus allen Bereichen. Fundstücke aus der Natur standen gleichberechtigt neben artifiziellen Kunststücken, Fossilien neben griechischen Vasen, Originale neben Kopien. Auf Vollständigkeit kam es ihnen an, nicht unbedingt auf Authentizität.

Im Straßensaal im ersten Stock des Suermondt-Ludwig-Museums ist nun als Ausdruck der besonderen Geschichte und Identität des Museums eine „Bürgerliche Kunstkammer“ als Dauerausstellung eingerichtet worden. Vorbild sind die Kunst- und Wunderkammern von Herrschern, Fürsten und Gelehrten der Renaissance und der Barockzeit, in denen kostbare Kunstwerke, seltene Naturalien, wissenschaftliche Instrumente, Objekte aus fremden Ländern und wundersame Dinge präsentiert wurden. Sie waren eine Demonstration der Macht und des Reichtums des Besitzers und spiegelten den aktuellen Wissensstand über die Welt und die Ordnung der Dinge wider – als Weltausstellung en miniature.

An beiden Tagen stehen Helfer und Helferinnen der Sanitätsdienste sowie Mitglieder des Seniorenrates zur Verfügung. Zur Heimfahrt kommen genügend Busse zum Einsatz.

Die etwa 2.500 kostenlosen Eintrittskarten werden ab Donnerstag, 5. Januar, von 9 bis 11 Uhr in der „Aula Carolina“, Pontstr. 7 – 9, sowie in den Bezirksämtern Brand, Eilendorf, Kornelimünster/Walheim, Laurensberg und Richterich ausgegeben. In Haaren findet die Kartenausgabe in der „Welschen Mühle“, Mühlenstraße 19, statt. In allen Bezirksämtern beginnt die Kartenausgabe am 5. Januar erst um 9 Uhr.

Ab dem 9. Januar besteht die Möglichkeit, zwischen 9 und 11 Uhr unter Tel.: 432-56115 Informationen über evtl. noch vorhandene Eintrittskarten einzuholen. Wegen der großen Nachfrage werden pro Person maximal zwei Eintrittskarten ausgegeben.



Terrakotta-Armee

Die Ausstellung „Die Terrakotta-Armee – Das Vermächtnis des Ewigen Kaisers“ erzählt von der Entdeckung der Grabanlage und der Terrakotta-Armee des 1. Kaisers von China, Qin Shi Huang Di (259 - 201 v. Chr.), die der ehemalige französische Präsident Jacques Chirac als „Achstes Weltwunder“ bezeichnet hat. Mit dem deutschen Partner „All in one“ stellt „Europa 50“ eine große Sammlung von authentischen Repliken aus, die von der chinesischen Regierung lizenziert sind. Die Ausstellung bietet den Besuchern auf einer Fläche von 1.200 qm 250 Exponate, davon etwa 120 Soldaten der chinesischen Armee, ähnlich und dennoch jede anders, in beeindruckender Armeeformation: Infanteristen, Kavalleristen, Bogenschützen, Offiziere, Generäle, sowie Pferde und Wagen in Lebensgröße. Krieger in ursprünglicher Bemalung, ein alter Brennofen und neueste Forschungsergebnisse geben Aufschluss über den Herstellungsprozess und die individuelle Beschaffenheit der Figuren. Mit einem Audioguide können die Besucher in jene ferne Zeit des ehemaligen Reichs der Mitte eintauchen. Die Ausstellung im TGV-Bahnhof Lüttich ist außer an Neujahr jeden Tag von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Weitere Informationen finden Sie im Internet unter: www.terracotta-liege.be.



50. Senioren-Karneval

2017 feiert der Fachbereich Wohnen, Soziales und Integration der Stadt Aachen, Leitstelle „Älter werden in Aachen“, unter bewährter Leitung der Stadtgarde „Oecher Penn“ gemeinsam mit den Aachener Senioren und Seniorinnen zum 50. Mal den Senioren-Karneval. Am Dienstag, 14. Februar, und am Mittwoch, 15. Februar, können sich die Mitbürger und Mitbürgerinnen ab 60 Jahren dann im Europa-Saal des Eurogress an den Darbietungen namhafter Karnevalisten erfreuen.

Karneval, Fastnacht, Fastelovvend oder die fünfte Jahreszeit

Und die ist für manchen Karnevalsjeck die schönste! Auch für mich? Nein, nein, das nicht, aber sie ist etwas ganz Besonderes. Das wusste ich, als ich noch ein kleines Mädchen war. Schon die Vorfreude, wenn Mutter mir mein Kostümchen nähte. Mal war ich Rotkäppchen, im nächsten Jahr Sterntaler, mal Dornröschen. Ich durfte zugucken, wenn Mutter Mutzemandeln und Rosinenbällchen backte. Dann duftete es in der Küche. Ja wonach denn? Nach Karneval natürlich!

Endlich war es soweit! Es wurde gesungen, die alten und die neuen Lieder! Es wurde getanzt, herumgehopt. Alle, die konnten, machten mit, die Großen und Kleinen. Wir zogen los, dem Rosenmontagszug entgegen. Das war der Höhepunkt! Die großen geschmückten Wagen, die bunten Kostüme! Man kam aus dem Staunen nicht heraus. Was gab es da alles zu sehen, zu bewundern! Ein Mann als Hahn verkleidet, der laut krähend durch die Straßen hüpfte. Eine



Bild: www.karnevalinaachen.de

Gruppe, die von vorne und hinten gleich aussah. Ein Herr, halb als Dame, halb als Mann angezogen, der mit sich selbst Walzer tanzte. Aufgefallen sind mir Erwachsene und Kinder, sie hatten gleiche Kostüme an, das sah sehr lustig aus. Und dann der Prinz Karneval! Und die vielen Bonbons, die wir eifrig aufhoben. Es war Freude pur!

1939, lang lang ist es her, tanzte ich zum ersten Mal im Kreis mit, habe „Mädchen meiner Seele mein“ gesungen. Keiner ahnte, es war für viele Jahre das letzte Mal. Es war Krieg, da wurde kein Karneval gefeiert. Von 1947 an ging es bei den Kleinen wieder los. Die ersten Karnevalszüge hießen „Kappenfahrt“ und bald war alles wieder wie früher. Wenn unsere Schwiegertochter

Fettdonnerstag kam, hatte sie für jeden Tag ein anderes Kostüm in ihrem Köfferchen. Alaaf! Es war wieder soweit! Es wurde gesungen, die alten und neuen Lieder, getanzt und geschunkelt!

Ich bin jetzt eine alte Frau und feiere da, wo es für mich am schönsten ist, im Altersheim! Da geht es rund. Junge Leute würden sich wundern und staunen, wenn sie das sehen würden. Alle machen mit, manche im Rollstuhl sitzend, sind verkleidet, singen, vorwiegend die alten Lieder! Hoch lebe der Karneval, die Fastnacht, die fünfte Jahreszeit. Oche Alaaf! Und da gibt es noch den Rosenmontagszug. Den schau ich mir immer noch an. Meine Tasche füllt sich von alleine mit den vielen Leckerchen, die von den geschmückten Wagen geworfen werden, förmlich herunterprasseln. Ich brauche mich nicht zu bücken, sie aufzuheben. Man bringt sie mir und ich sage „Dankeschön“.

Ich habe es doch schon als kleines Mädchen gewusst: Fastnacht ist was ganz Besonderes!

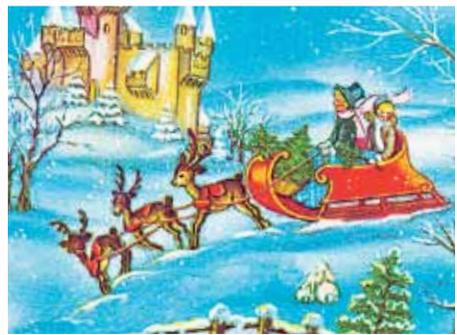


Josefine Kühnast

Echte Freunde

„Wo hast Du Dein Pausenbrot?“, fragt Franz seinen Freund Theo.

Wir schreiben das Jahr 1929. Die Weltwirtschaftskrise nimmt immer bedrohlichere Formen an. Viele Millionen Menschen sind arbeitslos und werden von Hunger geplagt. Franz und Theo sind unzertrennliche



Wir wünschen allen Lesern ein frohes und gesundes neues Jahr!
Das Team vom Senio Magazin



Bild: w.r.wagner/pixelio.de

Freunde. Franz ist der Sohn eines gutverdienenden Beamten und Theo kommt aus einer Arbeiterfamilie. Sie stehen wie immer in der Pause auf dem Schulhof zusammen und unterhalten sich, bis das Klingelzeichen ertönt und sie mit den anderen Kindern wieder zum Unterricht antreten.

„Hast Du kein Pausenbrot?“ Franz fragt zum zweiten Mal, während Theo hektisch in seiner Schultasche wühlt. Theo schiessen plötzlich die Tränen in die Augen. Schluchzend gesteht er seinem Freund, er habe kein Pausenbrot dabei. Seine Eltern hätten kein Essen kaufen können. Der Vermieter habe das letzte Geld für die fällige Miete einkassiert. Wie Franz wüsste, habe sein Vater nun schon längere Zeit keine Arbeit. Das Stempelgeld reiche nicht aus zum Leben. Sein Vater sei in letzter Zeit immer

unzufriedener geworden. Wenn es neues Geld gebe, müsse Mutter immer Bier holen und Vater würde den ganzen Tag trinken. Mutter sei sehr verzweifelt und habe häufig rote, verweinte Augen. Manchmal könne Theo nach der Schule auf dem nahen Bauernhof bei der Ernte helfen und sich so ein paar Pfennige verdienen. Aber jetzt sei die Ernte eingefahren und der Bauer habe keine Beschäftigung für ihn.

Franz schaut seinen Freund Theo betroffen an. So hat er ihn noch nie erlebt. Er nimmt Theo in den Arm und versucht, ihn zu trösten. „Komm Theo“, sagt er, „wir teilen mein Pausenbrot, und morgen bringe ich ein zweites mit. Meiner Mutter werde ich sagen, ich hätte immer so großen Hunger.“

Theo strahlt und beide Freunde gehen, als die Schulglocke das Ende der Pause verkündet, Arm in Arm in ihr Klassenzimmer zurück.



Peter J. Heuser

War Aachen eine Klosterstadt?

Kürzlich stieß ich auf einen Bericht, nach dem Aachen bis zur Besetzung durch die Franzosen 1792/94 über sage und schreibe 23 Klöster verfügte. Ein Vergleich mit den Klöstern auf dem griechischen Heiligen Berg Athos drängt sich auf, obwohl es dort nie Nonnenklöster gegeben hat.



Alte Postkarte von St. Nikolaus um 1900

Für die Aachener Klöster gab es 1802 die bittere Auflösung durch die französischen Machthaber. Ausnahmen gab es nur für diejenigen Klostersgemeinschaften, die sich der Jugenderziehung oder der Krankenpflege widmeten.

Auch heute noch weisen unzählige Straßennamen auf aufgelöste und bestehende Klostersgemeinschaften hin. Ich versuche einmal, in alphabetischer Reihenfolge an einige zu erinnern.

Da ist das „Alexianer“ am Alexianergraben, das Annakloster der Benediktinerinnen in der Annastraße, das Kloster der Beginnen in der Beginnenstraße, Nähe Pontstraße, das Kloster der Jesuiten mit St. Michaelskirche in der Jesuitenstraße, die Straßennamen „An den Frauenbrüdern“ und „Karmeliterstraße“ erinnern an das Kloster der Karmeliter (Frauenbrüder), später wurde es zur Kaserne und dann zum Polizeipräsidium. In der Kreuzherrenstraße residierten die Kreuzherren. Der Kapuzinergraben erinnert an das ehemalige Kloster der Kapuziner mit einem herrlichen Garten, auf dem heute das Stadttheater steht. In der Mathiashofstraße befand sich das Kloster der Beginnen. An die Minderbrüder, auch Minoriten genannt, erinnert die Minoritenstraße an der Großkölnstraße. Das Kloster der Redemptoristen v. Hl. Alfons mit Kirche lag an der Alfonsstraße. Die Ursulinerstraße bezieht sich auf das Kloster St. Ursula (Schulwesen) der Ursulinerinnen. Nicht zu vergessen: die Reichsabtei Burtscheid,

wo die Gregorstraße auf ihren ersten Abt Gregor und die Benediktinerstraße auf das nachfolgende Nonnenkloster in der Abtei hinweist.

Was uns jedoch die aufgelösten Klöster hinterließen, waren meist herrliche Klostergärten. Ein Beispiel für alle war der weit-schichtige und fruchtbare Klostergarten der Kapuziner. Der Hauptgarten, wo heute das Stadttheater steht, war mit einem Springbrunnen versehen. Auch gab es eine Krankenstation für ansteckende Krankheiten mit einer St. Rochus-Kapelle. Die von einer hohen Mauer umgebene Klosteranlage durften nur männliche Personen betreten, was damals die zahlreichen kurenden „Mannsbilder“ auch zum Flanieren nutzten.

An der Großkölnstraße/Ecke Minoritenstraße steht noch die Nikolauskirche, ein Überbleibsel des Klosters der Franziskaner, die sich Minderbrüder nannten. Vorher bestand dort ein Nikolausstift, welches abbrannte. Im 13. Jahrhundert errichteten die Minoriten einen Neubau und wirkten über 500 Jahre hindurch bis zur Auflösung des Klosters 1802 in der Franzosenzeit. Mittlerweile wurde der herrliche Garten, der in der Mitte wie bei Klöstern üblich, dem Gemüseanbau diente, nach mehreren Umgestaltungen von einem Parkplatz zwischen Großkölnstraße und Seilgraben über- und unterbaut.

Christian Graff



Viele gute Gründe für Ihren Besuch in der Tagespflege:

- Nicht mehr alleine zu Hause sein
- Aufbau und Pflege von sozialen Kontakten
- Sich geborgen und gebraucht fühlen
- Keine Langeweile
- Gemeinsame Aktivitäten wie Backen, Ausflüge, kreatives Gestalten u.v.m.
- Täglich wechselndes Mittagessen in netter Gesellschaft
- Förderung vorhandener Fähigkeiten

Am Tag in geborgener Gesellschaft abends wieder zu Hause

Gute Gründe für Ihre Angehörigen:

- Professionelle Tagesbetreuung
- Angehörige können erwerbstätig bleiben
- Schaffung eigener Freiräume z. B. zur Erledigung von Einkäufen, Arztterminen oder um Kraft zu sammeln während der eigenen Freizeitgestaltung

Öffnungszeiten
Mo - Fr 8:30 Uhr - 16:30 Uhr
Beratungs- und Besichtigungstermine nach Vereinbarung

TAGESPFLEGE EILENDORF AM MARKT
Von-Coels-Str. 256 · 52080 Aachen
Tel. 0241 / 92 888 888
www.eilendorf-am-markt.de
info@eilendorf-am-markt.de

Flirt mit dem Publikum

Inge Meysel (1910-2004), die resolute Volksschauspielerin war es, die nachhaltigen Einfluss auf die Bühnenpräsenz des Aachener Texters und Sängers Dr. Kurt Christ ausübte, der seit einigen Jahren seine Entertainer-Qualitäten auf hiesigen und auswärtigen Bühnen ausleben kann. „Inge Meysel riet mir in den 70er Jahren, als ich parallel zum Abitur Schauspielunterricht bekam und sie mich in Hamburg unter ihre Fittiche nahm, immer die Verbindung zum Publikum zu suchen; sei es durch Augenkontakt oder leichte Berührungen. Das kommt mir heute bei meinen Bühnenauftritten zugute. Ich begeben mich, wenn möglich, unter die Gäste, spreche oder singe einzelne Personen an!“



So erleben auch wir den Liedermacher Christ, der in der Begegnungsstätte St. Severin in Eilendorf beim Karnevalsauftakt der „Generation 55plus“ einen tollen Auftritt abliefert. Sein Flirt mit dem Publikum kommt bestens an. Wir wollen mehr über ihn erfahren.

Seine künstlerische Ader hat Christ seinen Eltern zu verdanken. Beide wurden im Schatten des Aachener Doms geboren. Sein Vater war „Öcher Schängchen-Spieler“, Kunst- und Antiquitätenhändler und Restaurator. Die Mutter, eine geborene Ponten, vererbte ihm ihr literarisches Blut. Kein



Wunder, dass es den Knaben Kurt ins künstlerische Fach trieb. Außerdem beeinflusste das alljährliche Karnevalstreiben ihn sehr.

Der junge Christ, der während des Schauspielunterrichts Singen, Tanzen, Fechten und Sprechen erlernte und bei Klassikern von Shakespeare und Max Frisch auf der Bühne stand, erkannte, dass man von einer brotlosen Kunst nicht leben kann. Deswegen studierte er in Köln und Aachen Germanistik, Theaterwissenschaften, Pädagogik und Philosophie und schloss mit Staatsexamina und Promotion ab. An Düsseldorf war er lange beruflich gebunden. Dr. Kurt Christ schrieb Fachbücher, verfasste Essays, projektierte Ausstellungen für Literaturmuseen und hielt wissenschaftliche Vorträge.

Erst in seinen reiferen Jahren betätigte er sich wieder künstlerisch. „Das Aachener Brauchtum mit seinem Karneval hatte mich wieder gepackt. Ich wurde Mitglied in mehreren Vereinen, u.a. beim „Aachener Karnevalsverein“ und der „Prinzengarde“ der Stadt Aachen. Meine schöne Heimatstadt wollte ich mit eigenen Texten besingen“, erzählt der fast 62-jährige „Nachwuchskarnevalist“, wie man ihn scherzhaft wohlmeinend tituliert.

Einen ersten Erfolg konnte Christ am 11.11.2012 mit seiner getexteten und von dem Musiker Frank Stumvoll komponierten Aachen-Hymne: „Oche, mein ganzes Herz gehört nur dir ...“ erringen. Die sensible Hommage an Aachen wurde bei dem Debüt auf der Küchenparty des Prinzenkorps im AKV „Gans ganz anders“ chormäßig von den Ex-Prinzen Marcus Quadflieg, Frank Prömpeler und Thomas Ebert unterstützt und kam bestens an.

Derart angespornt arbeiteten Christ und der Musikproduzent Stumvoll weiter zusammen. Es entstand ein breitgefächertes neues Karnevalsliedgut mit wohltuenden sinnigen Texten voller Lokalpatriotismus. Einen Herzenswunsch erfüllte der Künstler sich 2013 mit der Veröffentlichung seines selbstfinanzierten CD-Albums mit elf Liedern: „Auftakt“. Den darauf enthaltenen Titel „Konfetti überall“ brachte er 2014 bei der Fernsehsitzung des AKV „Orden wider den tierischen Ernst“ zu Gehör.



Bei vielen Veranstaltungen in Aachen und außerhalb ist Christ ein gefragter Programmpunkt. Da er sehr vielseitig ist, auch Lieder und Chansons von unvergessenen Stars interpretiert, sei es von Hildegard Knef, Zarah Leander u.a. und auf vorweihnachtlichen Veranstaltungen, wie z.B. beim „Adventssingen mit dem AAK an Frönnde“ in der Aachener Citykirche mit entsprechendem Programm auftritt, kann er das ganze Jahr über verpflichtet werden. Freunde, Anhänger und Neugierige können sich schon auf die Neuerscheinung einer Maxi-CD mit sechs Titeln freuen, die Mitte Januar 2017 erscheint. „Konfetti“ wird im Studio von Meinolf Bauschulte, der für den Ton beim tierischen Ernst verantwortlich ist, produziert. Näheres erfahren Sie über die Homepage www.kurtchrist.de.

Wer ist er?



Dr. Kurt Christ wurde am 15. Januar 1955 im Aachener Marianneninstitut geboren, besuchte die Streuengelchen-Volksschule St. Jakob, machte am Einhard-Gymnasium Abitur, nahm drei Jahre Schauspielunterricht, studierte parallel in Köln und Aachen, machte den Doktor in Philosophie und arbeitete als Wissenschaftsjournalist. Seit 1989 ist er mit Elisabeth (Lehrerin) kinderlos verheiratet. Seine Hobbys sind Bergwandern, Garten, „überhaupt Natur“. Sein Wohnort ist Aachen.

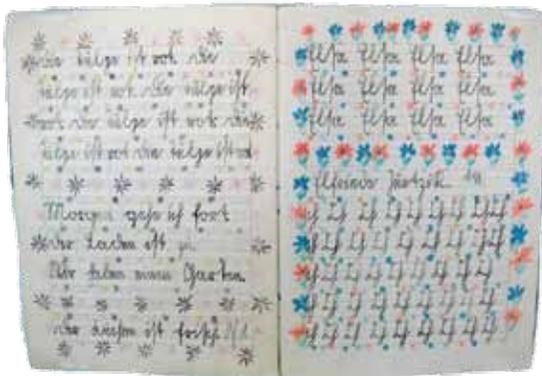
Christine Kluck

Fotos: Heinrich Kluck



Aachener Sütterlingruppe

„Können Sie das lesen?“ Die junge Frau legt einige Karten auf dem Tisch. „Diese Postkarten sind von meinem Urgroßvater, und ich hätte so gern gewusst, was er da geschrieben hat.“ Ich gucke auf die erste Karte, Feldpost aus dem Ersten Weltkrieg, und registriere automatisch: Kurrentschrift, unregelmäßig, aber doch leserlich geschrieben.



Solche Fragen landen oft bei der Aachener Sütterlingruppe. Ein Vorfahre hat etwas geschrieben und die Nachkommen können es nicht lesen, weil die Schrift ganz anders war. Die älteste noch lebende Generation hat die deutsche Schrift oder die Sütterlinschrift in der Schule als Schreibschrift gelernt, die etwas Jüngeren nur noch als Schönschrift. Und die darauf folgenden Generationen können die alten Schriftarten, wie Kurrent oder Sütterlin, nicht mehr lesen.

Die Kurrentschrift war die Verkehrsschrift im 18. und 19. Jahrhundert. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die deutsche Schreibschrift als Schulschrift eingeführt. Die Sütterlinschriften, meist einfach Sütterlin genannt, sind zwei im Jahr 1911 im Auftrag des preußischen Kultur- und Schulministeriums von dem deutschen Grafiker und Pädagogen Ludwig Sütterlin entwickelte Ausgangsschriften. Neben der Sütterlinschrift, die eine spezielle Form der deutschen Kurrentschrift darstellt, entwickelte Sütterlin auch ein stilistisch vergleichbares lateinisches Schreibschriftalphabet. Die Sütterlinschrift wurde 1915 in Preußen eingeführt.

Am 3. Januar 1941 fällt Adolf Hitler seine Entscheidung zugunsten der lateinischen Schrift. Die gotischen Schriften seien sämtlich zugunsten der „Normal-Schrift“ aufzugeben. In einem Rundbrief ließ er Martin Bormann verbreiten: „Die sogenannte gotische Schrift als eine deutsche Schrift anzusehen oder zu bezeichnen ist falsch. In Wirklichkeit besteht die sogenannte gotische Schrift aus Schwabacher Judenlettern.“

Per Dekret wurde die Verwendung der bis dahin üblichen gebrochenen Druckschriften (Fraktur) untersagt. Am 1. September 1941 regelte ein Erlass den Schreibunterricht in den Schulen. Ab dem Schuljahr 1941/42 dürfte nur noch eine lateinische Schreibschrift, die

neue „deutsche Normalschrift“, unterrichtet werden. Der Erlass enthielt auch genaue Anweisungen zum Aussehen dieser Schrift.

Nach 1945 wurde anfangs in den westlichen Besatzungszonen das Benutzen der deutschen Schrift durch die Alliierten untersagt, weil sie diese Schrift nicht lesen konnten. Einige Jahre später wurde die deutsche Schrift wieder an den Schulen einiger Bundesländer als zusätzliche Ausgangsschrift gelehrt. Sie konnte sich jedoch nicht gegen die lateinische Schrift durchsetzen und wurde dann nur noch einige Jahre als Schönschrift gelehrt. Ab Mitte der fünfziger Jahre verschwand die Schrift aus dem Unterricht.

Die elf Mitglieder der Aachener Sütterlingruppe haben eine große Erfahrung mit den verschiedenen Schrifttypen und übertragen die angelieferten Dokumente in die lateinische Schrift, wie sie heutzutage üblich

ist. Sie treffen sich den ersten und dritten Mittwoch in jedem Monat von 10.30 Uhr bis 12 Uhr im Gemeindehaus in der Annastraße. Schriftstücke unterschiedlicher Art werden gebracht und bearbeitet. Ein Tagebuch der Oma, das die Enkeltochter auf dem Speicher gefunden hat, ein Tagebuch, das vom alltäglichen Leben handelt, aber auch einige romantische Abenteuer preisgibt. Oder Briefe von einem Rekruten, der am Anfang des Zweiten Weltkrieges seinen Eltern berichtete, was er alles in der Ausbildung erlebte. Ein Tagebuch eines Beamten, der, vor mehr als hundert Jahren, akribisch sein Leben und seine Arbeit beschrieb. Manchmal sind es auch amtliche Akten, handelnd von Geburt oder Tod, Kauf und Verkauf oder Darlehen. Häufig sind die Feldpostkarten aus dem Ersten oder aus dem Zweiten Weltkrieg, ähnlich denen, die ich gerade lese.

„Kein Problem“, sage ich zu der jungen Frau, „lassen Sie die Karten hier und wir geben Ihnen Bescheid, sobald wir damit fertig sind.“

Sie lächelt, freut sich. Das ist für uns, als Mitglieder der Sütterlingruppe, die Belohnung, für die wir gerne arbeiten. Eine andere brauchen wir nicht.

Herman Willems



Aachener Sütterlingruppe, Tel.: 0241-21155
Gemeindehaus, Annastr. 35, 52062 Aachen

Immer da, immer nah. **PROVINZIAL**
Die Versicherung der Sparkassen

Jetzt neu: Pro.50.plus

Unsere Unfallversicherung,
speziell für die aktive
Generation ab 50.



Geschäftsstellenleiter André Lütz

Severinstraße 115 • 52080 Aachen
Telefon 0241 9519057 • Fax 9519059
andre.luetz@gs.provinzial.com



www.provinzial.com

Evakuierung

Am Mittwoch, 2. November 2016, um 16 Uhr erhielt ich einen merkwürdigen Telefonanruf meines Nachbarn. Mit etwas aufgeregter Stimme sagte er: „Herr Bremen, wir werden evakuiert.“ Er bemerkte meine ungläubige Sprachlosigkeit und fügte hinzu: „Wir müssen unsere Häuser verlassen, es ist eine Bombe gefunden worden.“

Es lief mir kalt den Rücken runter und es rasten wirre Gedanken durch meinen Kopf. Ich bin Jahrgang 1942 und den Begriff „Evakuierung“ kenne ich seit frühester Kindheit. Das Wort hat etwas mit Bomben und Angriff zu tun. Damit verbinde ich immer Bilder des Krieges.



Wie für die meisten Aachener hieß es 1944 auch für meine Mutter und mich, die Stadt zu verlassen. Mein Vater befand sich in russischer Kriegsgefangenschaft. Aachen stand kurz vor der Einnahme durch die US-amerikanische Armee. Die Reise auf einem Kohlewaggon eines Zuges nach Kulmbach in Bayern sollte zu einer Odyssee werden, an die ich mich, obwohl damals erst zwei Jahre alt, bis heute noch erinnere. Es war die Evakuierung aus einem Inferno. Die Stadt Aachen erlebte insgesamt 74 Luftangriffe



© IT.NRW 2016, Geobasis NRW 2016, GeoBasis-DE/BKG 2016

und wurde zu mehr als 60 Prozent zerstört. Als die Schlacht beendet war, lebten nur noch 6.000 Aachener in der Stadt.

Das ist über 70 Jahre her, aber es werden immer noch ungezündete Bomben aus dieser Zeit gefunden. So auch am Mittwoch, als die Fliegerbombe an der Lemierser Straße auf Muffet, bei Grabungsarbeiten zur Wasserversorgung entdeckt wurde. Im Laufe der Jahre hatte ich zwar immer wieder mal von Bombenfunden in Aachen und damit verbundenen Hausräumungen gehört. Doch diesmal war ich selbst betroffen, das ist ein ganz anderes Gefühl.

Ich ging unsere Straße runter und sprach mit der alarmierten Nachbarschaft. Für die Sperrung und Umleitung des Verkehrs sorgte eine Aachener Polizeihundertschaft gemeinsam mit einer weiteren Staffel aus Düsseldorf. Es war in der Stadt schon zu einigen Staus durch die Absperrungen gekommen. Der angekündigte Aufruf der Polizei war verschoben worden und keiner wusste Genaues. Erst gegen 18 Uhr, zwei Stunden nach Ankündigung, fuhren die Bereitschaftswagen durch die Straßen des Viertels, um die

Bevölkerung zum Verlassen ihrer Häuser und Wohnungen aufzurufen. Bevor die Experten vom Kampfmittelräumdienst sich darangaben, den Zünder außer Gefecht zu setzen, um so die Zehn-Zentner-Bombe zu entschärfen, stand die Evakuierung auf dem Plan. Es handelte sich um 1.550 Menschen in einem Umgebungsradius von 300 Metern. Wer keine andere Anlaufstelle hatte, konnte sich in der Turnhalle der Schule Ahornstraße einfinden, wo Anwohner von Mitarbeitern der Hilfswerke empfangen und versorgt wurden.

Also machte ich mich auf zur Turnhalle. Dort hatten sich bereits einige Nachbarn eingefunden und es bahnten sich im Nu Gespräche an. Alleine das aktuelle Ereignis bot reichlich Gesprächsstoff. Es wurde angekündigt, die Bombenentschärfung beginne um 20 Uhr, könne sich aber einige Stunden hinziehen. Ein Räumkommando aus Düsseldorf war angefordert worden. Spezialisten für britische Bombenmodelle, die schon öfter im Westen tätig waren. Wir machten uns bereits auf eine lange Nacht gefasst. Trotz dem Ernst der Lage und der etwas widrigen Umstände herrschte eine lockere Stimmung in der Halle. Nachbarn trafen sich und manche lernten sich nach Jahren endlich näher kennen.

Zur Überraschung aller erschien um 20.30 Uhr ein junger Mann des Hilfswerks in der Halle und verkündete Vollzug. Die Bombe war entschärft und ins Zentrallager des Kampfmittelräumdienstes gebracht worden. Die Menschen konnten zurück in ihre Behausung. Es ging ein freudiges Aufatmen durch die Reihen und alle machten sich auf den Heimweg, um eine Lebenserfahrung reicher.



René H. Bremen



MARLIN
Das Babyfachgeschäft

wünscht Ihnen ein gutes neues Jahr!
Natürlich, langlebig und zeitlos -
das sind auch 2017 die Produkte bei

MARLIN - Das Babyfachgeschäft

Kleinmarschierstraße 59 • D52062 Aachen • Tel.: 0241-4015877
e-mail: marlin_natur@xs4all.nl • homepage: www.marlinnatur.de
Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 9.30-18.30 h. • Sa.: 10-16 h.

Eine Welt ohne Telefon

Ein Gegenbild zur digitalen Welt von heute, die der Alleskönner „Mobiltelefon“ und seine Verwandten bestimmen, zeichnet meine Welt in den 1950er Jahren.

Wie entspannend könnte das Leben heutzutage sein, wäre man nicht ständig erreichbar. Manche Menschen mieten daher ein Haus in Nordschweden, fern der Zivilisation, vor allem ohne Internet und Telefon. Die Entschleunigung des Lebens ließe sich so ein Stück weit verwirklichen. Unfreiwillig haben dies die meisten Menschen, die wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg gelebt haben, erfahren.

Mit meiner Kleinfamilie besuchte ich fast jeden Sonntag andere Verwandte, die im selben Ort wohnten. Sich telefonisch als Besuch anmelden, war nicht möglich, weil niemand ein Telefon besaß. Wir schellten, wohl immer wurde uns geöffnet; ein Sonntagsausflug war noch unüblich. Der Sonntag wurde als Ruhetag genutzt, der Samstag war ein Arbeitstag.

Bei unserem Kurzbesuch von gefühlten ein oder zwei Stunden gab es wohl gelegentlich Kaffee, handgemahlen versteht sich. Plätzchen oder gar Kuchen zu reichen, war unüblich.

Gelebt wurde in dieser Zeit in einem „kleinbürgerlichen Milieu“, was keineswegs abwertend gemeint ist, sondern einen Gesellschaftszustand mit soziologischer Begrifflichkeit umschreibt. Der Arbeitsbereich der Frauen war das Haus, die Versorgung



Tischfernsprecher W48 der Deutschen Bundespost

von Mann und Kindern. Eine Berufstätigkeit kam für sie nicht infrage, allenfalls eine Nebentätigkeit, etwa als Küchenhilfe.

Mein erstes Telefonerlebnis mit geschätzt sieben Jahren war nicht gerade ein Ruhmesblatt für mich. Gerufen wurde ich von einer Geschäftsfrau in unserer Straße. Den Telefonhörer - natürlich noch ein schwarzes Scheibentelefon - erwartungsvoll in der Hand, begann ich das Gespräch; wenig später bat ich darum, das Telefon etwas lauter zu stellen, ich könnte das Gesagte nicht verstehen. Plötzlich begannen alle im Geschäft zu lachen: Ich hatte den Telefonhörer falsch herum ans Ohr gehalten.

In den 1950er Jahren fuhr ich viel mit dem Fahrrad. Wenn ich z.B. von Aachen aus nach Rurberg unterwegs sein wollte, sagte ich zuhause einfach „Adieu“ - kein Telefon oder Handy konnte mich zurückrufen. Ich war einfach für einige Zeit „weg“, was heute dank Mobiltelefon niemand mehr sagen kann.

Dasselbe galt für eine Fahrt von Jugendherberge zu Jugendherberge durch die Eifel zur Mosel. Das einzige, was uns jetzt noch an die Heimatstadt Aachen erinnerte,

war das Autokennzeichen „AC“. Wir glaubten, schon so weit gereist zu sein, dass wir jedem Aachener mit diesem heimatverbundenen Nummernschild den „Klenkes“ zeigten. Der Aachener Gruß wurde wohl oft erwidert.

Wer sich heute mit einem Spielkameraden verabredet, der greift zu seinem Handy, ruft an, schreibt eine SMS oder nutzt einen „Instant-Messenger-Service“ wie „WhatsApp“. Natürlich nicht so in den 1950er Jahren: Ich ging z.B. auf den Hof des gewünschten Mitspielers und rief ganz laut seinen Namen.

Zu guter Letzt noch eine Begebenheit: Alle vierzehn Tage fuhren wir, d.h. meine kleine Familie, eine weite Strecke mit der Straßenbahn nach Vaals, um bei „Souren“ Lebensmittel zu kaufen. Für mich war die Fahrt jedes Mal ein kleines Erlebnis. Ich schaute mir von der Straßenbahn aus die Gegend an, freute mich auf den Grenzübertritt mit seinen so ernst dreinschauenden Zöllnern. Das heute gerade von Jugendlichen bei längeren Bahnfahrten gerne zum Spielen oder Telefonieren genutzte Handy war noch lange nicht erfunden.

Eine Welt mit schwarzem Scheibentelefon, das häufig für alle hörbar im Hausflur stand, funktionierte, aber sie war anders, wäre heute nicht mehr wünschenswert. Heutzutage gehört das Telefon zu unserer Lebenskultur. Es kann aber auch nerven, wenn unentwegt jemand anruft und eigentlich nichts Wichtiges zu sagen hat.

Der Zusammenhalt unter den Menschen war jedenfalls kurz nach dem Krieg groß, auch weil jeder gleichviel besaß, nämlich wenig bis nichts.



Alfred Kall



KRÜTTGEN
BEERDIGUNGSINSTITUT GmbH

Bestattungen, Bestattungsvorsorge,
Begleitung in der Trauer über die Beisetzung hinaus, Auflösung des digitalen Erbes

Beerdigungsinstitut Krüttgen GmbH, Steinstraße 57a, 52080 Aachen
0241 - 55 11 35

www.bestattungen-kruettgen.de, info@bestattungen-kruettgen.de

Leävensbilanz

Sue mänich Joahr ben ich at op Eäd
än notz hü die Jeleäjeneheit,
wo ich noch zämmelich open Steckte,
esuejät wie Bilanz ze trecke.

Wenn ich ganz langsam - Stöck för Stöck,
mi eije Leäve övverbleck,
moss ich mich iehrlich selver sage,
et jövv't koum Jronk, sich ze beklage,
ouch wenn ich at ens domm doe stong
of richtig en de Priise hong.
Stell daht ich miescht: nu han jeng Angs,
die düüster Dag jöhnt ouch wier längs,
spöjj en de Häng än loss et Kärme,
et Sönnche weäd ouch dich wier wärme.
Än sue es et dann ouch passiert,
eng Saach han ich dobeij jeliert:
et Leäve blivt bes an et Jraav,
wenn me sue wel, e Op än Av,
du fällt än weäds wier opjefange,
denn Jott d'r Heär let dich net hange.



Bild: rudoif orther/pixelio.de



Hein Engelhardt

Übersetzungen von:

Richard Wollgarten

Öcher Platt e.V.



Lebensbilanz

So manches Jahr bin ich schon auf Erden
und nutze heute die Gelegenheit,
wo ich noch ziemlich fest auf den Beinen bin,
um so etwas wie Bilanz zu ziehen.

Wenn ich ganz langsam - Stück für Stück,
mein eignes Leben überblick,
muss ich mir ehrlich selber sagen,
es gibt kaum Grund, sich zu beklagen,
auch wenn ich schon mal dumm da stand
oder richtig in Bedrängnis hing.
Still dachte ich meist: nun hab keine Angst,
die dunklen Tage gehn auch wieder vorbei,
spuck in die Hände und lass das Jammern,
das Sönnchen wird auch wieder wärmen.
Und so ist es dann auch geschehen,
eine Sache hab ich dabei gelernt:
das Leben bleibt bis an das Grab,
wenn man so will, ein Auf und Ab,
du fällst und wirst wieder aufgefangen,
denn Gott der Herr lässt dich nicht hängen.



Bild: Florentine/pixelio.de

Loss dich net hange!

Wenn du ens net mieh wijjer weäiß
of örgens vöör Probleme steähs,
die dich onger de Näjel brenne,
dann liers du jau ding Jrenze kenne
weäds - wat normal - ouch noch entdecke:
et Leäve es jeä Zokerlecke.
Än öm net uus de Schong ze kippe,
moss me jät duue - dat heäsch't sich stippe,
aplaatsch ze kümme of ze klage
janz iehrlich an sich selver sage:
„Bloest ouch d'r Wenk esue richtig ärg,
hölpt alles nüüß - doe moss du dörch.“

Ejal, ov du nu jonk of ooet,
heij ene Tipp - ene joue Roet:
Nemm faaß di Hazz en bejds de Häng,
oem ens dejp dörch - biiß op de Zäng,
jev'v net kleng beij - bruuch d'r Verstank
än stejch d'r Kopp net en d'r Sank.
Weä at jlich opjövvt, resigniert,
Angs hat - selvs jenge Fenger rührt,
dat heäsch't met anger Wöet: nüüß deät,
deä kritt jeä Beän mieh open Eäd,
maht sich et Leäve ganz jewess
noch schworer, wie et werklich es.

Lass dich nicht hängen!

Wenn du mal nicht mehr weiter weißt
oder irgendwo vor Problemen stehst,
die dir unter den Nägeln brennen,
dann lernst du schnell deine Grenzen kennen
wirst - was normal - auch noch entdecken:
das Leben ist kein Zuckerlecken.
Und um nicht aus den Schuhen zu kippen,
muss man was tun - da heißt es sich sputen,
statt zu stöhnen und zu klagen
ganz ehrlich zu sich selbst sagen:
„Bläst auch der Wind so richtig stark,
hilft alles nichts - da musst du durch.“

Egal, ob du nun jung oder alt,
hier ein Tipp - ein guter Rat:
Nimm fest dein Herz in beide Hände,
atme tief durch - beiß auf die Zähne,
gib nicht klein bei - brauche den Verstand
und steck den Kopf nicht in den Sand.
Wer schon gleich aufgibt, resigniert,
Angst hat - selbst keinen Finger rührt,
das heißt mit andern Worten: nichts tut,
der bekommt kein Bein mehr auf die Erde,
macht sich das Leben ganz gewiß
noch schwerer, als es wirklich ist.

LAURENTIUS
APOTHEKE
APOTHEKER DR. RER. NAT. HERBERT PICHLER E.K.

Rundum gut versorgt!

Nahrungsergänzung
Medizinische Kosmetik
Hochdosierte Vitamine & Mineralien
Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung
Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:
Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr

Einmal Prinz im Karneval

„Hurra tsching bumm, hurra tsching bumm, die Prinzengarde ist da!“ So erklang es allmorgendlich während der Karnevalszeit 1952 in meiner Straße, der „Von-Görschen-Straße“ im Frankenberger Viertel, zur Freude der Kinder und vieler Erwachsener. Es war Nachkriegszeit und es gab noch nicht viele Volksbelustigungen.

Doch nun wurde jeden Tag der amtierende Prinz Karneval Kurt I., Kurt Simons, mit viel „Tamtam“ von seinem Hofstaat und der Prinzengarde mit Kapelle von seinem Wohnsitz am Straßenende abgeholt. In dieser Zeit war es noch nicht üblich, dass der Prinz im Hotel residierte. Sein Haus war zur Prinzen-Hochburg umfunktioniert worden, wo er in der Session 1952 unter dem Motto regierte: „Der Karneval soll echt und rein, wie das Aach’ner Kammgarn sein“. Denn Kurt entstammte einer alten Tuchfabrikanten-Familie. Es strömten täglich die Anwohner der Gegend herbei, um an dem Spektakel teilzunehmen.

Der „Karnevalsprinz“ ist eine Figur der Rheinischen Kultur. Er ist Herrscher der Karnevalisten in der „fünften Jahreszeit“, der „jecken Zeit“ im Rheinland. Die beginnt bereits am „Elfsten im Elfsten“, dem 11. November, obwohl Karneval (bzw. Fastnacht) erst im Februar oder März stattfindet, bevor die katholische Fastenzeit beginnt. Denn Karneval ist ein christlicher Brauch, aus dem lateinischen „carne vale: Fleisch, lebe wohl“ abgeleitet. Nach ersten Aufzeichnungen hat diese Tradition ihren Ursprung in Köln, bis heute die Hochburg des Rheinischen Karnevals. Dort wurde im Jahr 1823 die „Große Karnevalsgesellschaft“ gegründet. Sie



Foto: Helmut Koch

besteht bis heute und ist die größte Karnevalsgesellschaft Deutschlands. Jetzt wurde ein Narrenherrscher gekürt, der „Held Karneval“, der 1870 in „Prinz Karneval“ umbenannt wurde. Viele Figuren und Bräuche des Karnevals waren eine Verballhornung der französischen Armee und ihrer Uniformen. Dieses karnevalistische Erscheinungsbild ist bis heute geblieben. Dem Kölner Prinzen wurden Jungfrau und Bauer zur Seite gestellt, es entstand das bis heute berühmte „Dreigestirn“. Dabei wird traditionsgemäß die Jungfrau von einem Mann verkörpert, was nur während der NS-Zeit verboten war.

In der Aachener Historie beginnt der Brauch des Held Karneval im Jahr 1830. Der „Aachener Karnevalsverein (AKV)“ wurde 1859 gegründet. Der erste Prinz Karneval, der namentlich in die Annalen der Stadt einging, war 1881 Arthur I., Arthur Reumont. Von da an wurde jedes Jahr ein neuer Prinz gewählt, soweit es die Zeiten zuließen. In Aachen

unterscheidet sich der Prinz, der in der ganzen Stadt regiert, von den Bürgerprinzen, die in verschiedenen Stadtteilen residieren. Gewählt wird der Prinz von einem Gremium und dem Elferrat des AKV. Bis 2016 gab es in Aachen 88 Karnevalsprinzen. Während der beiden Weltkriege gab es im Rheinland keinen Karneval und keine Prinzen.

Im Allgemeinen ist die Herrschaft eines Karnevalsprinzen etwas Einmaliges. Doch nicht für Kurt Simons, denn im Jahre 1953 wurde er ein zweites Mal Aachener Prinz. Diesmal unter dem Motto „Närrische Kur in Bad Aachen“. Der ursprünglich erkorene Prinzenkandidat Helmut Meisel war kurz vor seiner Proklamation zurückgetreten. Es war auf der Veranstaltung zu einem Eklat gekommen, weil die nichtsahnende Ehefrau Meisels lautstark protestierend die Sitzung sprengte. So sprang Kurt Simons in die Bresche und ließ sich noch einmal zum Prinzen küren. Er wurde damit als „Kurt der Zweite“ unsterblich. Es ging damals das Gerücht um, dass es noch einen zweiten Grund zu dieser Entscheidung gab: Das Hauptansinnen für die erste Regentschaft des Kurt Simon sei nämlich nicht in Erfüllung gegangen, das Finden „einer geeigneten Partnerin“. Als Hochburg hatte Tollität Kurt II. diesmal seine Zelte im „Hotel Astoria“ in der Oppenhoffallee, damals noch „Kaiserallee“, aufgeschlagen.

Sein Herzenswunsch ging diesmal in Erfüllung. Kurt fand im zweiten Jahr seiner Regentschaft die Frau seines Lebens, die lebenslustige 19-jährige Eschweilerin Karin, die ihm als Tischdame für das Weihnachtsessen zugeteilt war. Das Paar traf sich zu Silvester wieder und verliebte sich. Zu Pfingsten wurde Verlobung gefeiert und im Jahr drauf heirateten die beiden. Das Gerücht hat Kurt später selbst bestätigt. Mit seiner Frau Karin feierte er im Jahre 2014 „Diamantene Hochzeit“. Er wurde 93 Jahre alt und verstarb 2016.

Das Herrscherdasein eines Karnevalsprinzen ist auf die jährliche Session beschränkt, die mit den drei tollen Tagen und dem Rosenmontagszug ihren Höhepunkt erreicht. Am Aschermittwoch ist alles vorbei!



René H. Bremen



Pippes, der Zaunkönig: Smartphones

„Wieso bist du nicht in wärmere Gegenden weggezogen?“, fragte ich Pippes, als er mich dabei beobachtete, wie ich an einem kalten Novembertag einige Baumäste zersägte. „Willst mich wohl loswerden“, antwortete er keck und herausfordernd, „aber dazu besteht keine Veranlassung. Manche Zaunkönige sind - wie ich z.B. - sogenannte Standvögel, die im Winter in ihrem Revier bleiben, auch bei Frost und Schnee, wenn es dort genug zum Fressen gibt.“



„Nun gut“, antwortete ich, „das ist ja hier in meinem Efeugarten und in den umliegenden halb verwilderten Gärten mit viel Reisig und Laub ja durchaus der Fall.“ - „Jawohl“, meinte Pippes, „und wenn es mal ganz dicke kommt, so weiß ich im nahen Stadtwald eine große Mulde mit einem auch bei Frost offenen Gewässer, wo ich dann auf jeden Fall noch genug Nahrung finde. Dann werde ich für eine gewisse Zeit zum Teilzieher, wie die Vogelkundler das nennen.“

„Sag mal“, meinte ich verdutzt, „mag ja sein, dass das so ist. Aber woher kennst du die Begriffe der Vogelkundler so genau?“ „Könntest du auch wissen“, erwiderte Pippes, „brauchtest nur in deinem Smartphone zu googeln und zu lesen, was dort über uns Zaunkönige steht!“

„Wie“, fragte ich erstaunt, „du hast ein Smartphone und googelst damit?“

„Zu viel der Ehre“, grummelte Pippes, „natürlich habe ich selbst kein Smartphone. Aber ich kann Smartphone lesen, wenn einer von euch etwas darauf nachschaut.“

„Siehst du“, sagte ich, über so viel Technikfreundlichkeit bei Pippes erstaunt, „wir Menschen erfinden halt manchmal auch gute und nützliche Dinge!“

„Ja schon“, meinte Pippes, um dann in der ihm eigenen Art loszulegen: „wenn ihr nur richtig und vernünftig damit umgehen würdet!“ - „Tun wir das denn etwa nicht?“, fragte ich zurück, wobei ich ahnte, was gleich geschehen würde.

Pippes wirbelte um mich herum, dass mir vor Staunen der Mund offenstand: vom Fliederbusch auf die Hecke, von dort auf



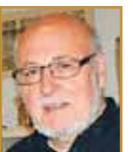
den Brombeerstrauch, dann auf den Reisighaufen, zurück auf den Flieder, zuletzt auf die Lehne der Bank, auf der ich im Sommer so gerne Platz nahm. „Hast du schon einmal beobachtet, wie ihr Menschen mit euren Smartphones in der Hand durch die Gegend lauft?“, schrie er. „Und das ist ein Dauerzustand bei euch. Immer die Hand nach vorne gestreckt mit dem Ding darin, den Blick stur darauf gerichtet. Und nicht nur die Erwachsenen tun das, sondern auch fast alle Kinder! Ihr solltet daher nicht mehr rechter oder linker Arm sagen, sondern rechter oder linker Handyhalter!“ - „Ja, findest du das denn nicht schön“, warf ich zaghaft ein, „dass wir Menschen nun immer und überall mit all unseren Freunden verbunden sind und mit ihnen kommunizieren können?“ - „Findest du das denn gar nicht schön“, äffte Pippes mich nach, um dann so richtig loszupoltern: „Ihr werdet ja noch



sehen, was ihr von eurer Handysucht habt. Eure Körper werden regelrecht deformiert. Ihr habt demnächst nicht nur Handyarme, sondern auch Handyllbogen und sogar noch einen Handynacken, weil ihr stundenlang mit gesenktem Kopf über den Dingen hängt. Und vom vielen Schreiben wird euer Daumen dick und steif, er wird zu einem SMS-Daumen.“ - „Du übertreibst“, lachte ich, „wir leben in einer modernen Zeit und wir Menschen finden es schön, praktisch immer - bei Tag und bei Nacht - für jeden und überall erreichbar und mit anderen Menschen verbunden zu sein. So ist man niemals allein und hat immer Kontakt zu anderen.“ - „Hast du denn schon einmal überlegt“, rief Pippes aufgeregt und hüpfte auf der Lehne der Gartenbank hin und her, „dass ihr auf diese Weise gar keine Zeit und Ruhe für euch selber habt und durch die ständig wechselnden Kontakte, die im Übrigen fast alle oberflächlicher Natur sind, zwar gut ‚vernetzt‘ seid (wie ihr das nennt), im Grunde aber innerlich leer und einsam. Wenn das Smartphone einmal zehn Minuten nicht klingelt oder vibriert, werdet ihr schon nervös und habt Entzugserscheinungen. Und selbst in Gesellschaft kann es vorkommen, dass vier oder fünf Menschen irgendwo zusammensitzen und mit ihrem Smartphone beschäftigt sind - jeder für sich - statt sich miteinander zu unterhalten.“ - „Ja, das ist mir auch schon aufgefallen“, räumte ich ein, „aber ich für meinen Teil nutze mein Smartphone sehr zurückhaltend, wie du ja selbst bemerkt haben wirst. Ich sitze lieber hier im Garten auf der Bank, freue mich an den Blumen, den Schmetterlingen“, und schmunzelnd fügte ich hinzu: „und ganz besonders darüber, wenn du zu mir kommst und mir Vorträge hältst.“ - „Es ist gut, dass du das so machst“, behielt Pippes auch diesmal wieder das letzte Wort, und er fügte hinzu, „denn die Strahlen, die von den Dingen ausgehen, setzen mir ordentlich zu und ich fürchte sogar, dass sie mich unfruchtbar machen können.“ Sagte es und schwirrte davon. Und ich blieb wieder einmal nachdenklich zurück.

Text & Zeichnungen:

Josef Stiel



InMemoriam
bestatten begleiten begegnen

VORSORGE-CAFÉ: Am 15.02.2017 laden wir Sie von 15-16.30 Uhr zum Informationsgespräch ein. Eine gute Gelegenheit sich den Themen Tod und Bestattung behutsam zu nähern.

Bestattungshaus Regina Borgmann & Christa Dohmen - Lünemann
Eifelstraße 1b, 52068 Aachen, **Telefon 0241. 55 91 79 87**. Weitere
Information & Veranstaltungshinweise: www.inmemoriam-web.de

EINFACH

	3		8	7	1		
8				3			
		1					2
		5	6			3	8
2		9	5				6
7	9		4		5		
5				9			
		6					7
	8	2	3			4	

					6		1
1		2		8			3
	6		2	9			4
	7	8				5	
6		5			3		9
	4				1	7	
4			1	2		3	
7		4			8		2
5	9						

		2		1			
	2		5			9	
	1		9	6			7
6		8			3		
	9	7			2	8	
		8		4			1
3		5	2			4	
	7		6		5		
		5		1			

MITTEL

		2	3	4	9		
		8	2				
1							3
6	9	1	8		3	2	
2	5	7	9		8	1	
8							4
		2	6				
	9	5	7	6			

	7	8	2			3	
	3	6	1		2	4	
		1	8	7			
	4	1			5	8	
		9	5	4			
	8	5	3	2	6		
	3		4	8	9		

	9				7		
3		7			4	1	
		2	8			6	3
	4	9		2			
		1			8		
		9			5	4	
2	5		7	1			
	1	4		6			8
		6					3

SCHWER

	2	5	6		8		
1							4
		4	3				
5	9			4	3		
			7				
3	4			2	6		
		7	9				
8							1
	9	6	1	3			

				4			7
	4	5				9	
	1		7	5	6		
		6			4	9	
		4			8		
2	3			9			
		8	3	1		7	
	6				2	1	
5		4					

	1			7			
	7	4	3		2		
	6			9			
6		5			3		
		8	4	2			
	2		6			7	
	7				5		
8		6	1		9		
	4				8		

Immer für Sie da! Ihre Johanniter in Aachen.

Leben im Alter – umsorgt und selbstständig:
Mit Service und Pflege stehen wir Ihnen im Alltag zur Seite.

Menüservice, Hausnotruf und Ambulante Pflege
erleichtern das Leben zu Hause.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf:
Servicetelefon 0800 8811220 (gebührenfrei für Sie)
oder 0241 91838-0
info.aachen@johanniter.de
www.johanniter.de/aachen

Unverbindliche
Beratung!

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben



Änderungen der Pflegeversicherung ab 2017

Die StädteRegion Aachen möchte Ihnen einen Überblick über die wichtigsten Änderungen zum Zweiten Pflegestärkungsgesetz (PSG II) geben.

Der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff

Ab 1.1.2017 gelten ein neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff und ein neues Begutachtungsinstrument bei der Pflegeeinstufung. Die neue Definition von Pflegebedürftigkeit soll dazu beitragen, dass nicht mehr zwischen körperlichen Einschränkungen einerseits und kognitiven und psychischen Einschränkungen andererseits unterschieden wird. Der individuelle Unterstützungsbedarf jedes Einzelnen soll ausschlaggebend sein. So wird bei der Begutachtung zukünftig ermittelt, wie selbstständig eine Person in den folgenden Lebensbereichen ist:

- Mobilität (z.B.: Treppensteigen)
- kognitive und kommunikative Fähigkeiten (z.B.: Orientierung)
- Verhaltensweisen und psychische Problemlagen (z.B.: Ängste)
- Selbstversorgung (z.B.: Körperpflege)
- Bewältigung von und selbstständiger Umgang mit krankheits- und therapiebedingten Anforderungen und Belastungen (z.B.: Arztbesuche)
- Gestaltung des Alltagslebens und sozialer Kontakt (z.B.: Sich Beschäftigen)

Pflegegrade statt Pflegestufen

Die bisherigen Pflegestufen werden zukünftig abgelöst durch 5 Pflegegrade. Entscheidend für die Zuordnung zu einem Pflegegrad wird der Grad der Selbstständigkeit in den oben genannt

Mehr Geld für die Pflege
Die Hauptleistungsbeträge ab dem 1. Januar 2017 (in Euro)

	Pflegegeld	Pflegedienst	vollstationäre Pflege
Pflegegrad 1	125*	---	125
Pflegegrad 2	316	689	770
Pflegegrad 3	545	1.298	1.262
Pflegegrad 4	728	1.612	1.775
Pflegegrad 5	901	1.995	2.005

* zur Inanspruchnahme von Betreuungs- und Entlastungsleistungen auf dem Wege der Kostenerstattung

ten Bereichen sein. Für Personen, die zum Zeitpunkt der Einführung bereits Pflegeleistungen beziehen, greifen gesetzliche Überleitungsregelungen, so dass weder eine erneute Antragstellung noch eine erneute Begutachtung erforderlich werden. Dabei wird sichergestellt, dass niemand geringere Leistungen erhält als zuvor. Als Faustformel gilt: Pflegebedürftige mit vorwiegend körperlichen Einschränkungen steigen automatisch um eine Stufe (also von Pflegestufe I in Pflegegrad 2), Pflegebedürftige mit geistigen Einschränkungen steigen um zwei Stufen (also von Pflegestufe 0 mit eingeschränkter Alltagskompetenz in Pflegegrad 2).

Einheitliche Eigenanteile in der stationären Pflege

Während heute die Eigenanteile bei der Versorgung Pflegebedürftiger in stationären Einrichtungen je nach Pflegestufe unterschiedlich hoch sind, sollen zukünftig alle Bewohner eines Pflegeheimes einheitliche Eigenanteile entrichten. Damit soll für die Pflegebedürftigen und ihre Familien eine bessere Planbarkeit der finanziellen Belastung gewährleistet werden. Personen, die zum Zeitpunkt der Umstellung bereits

in einem Pflegeheim wohnen und deren Eigenanteil durch diese Neuregelung steigt, erhalten die Differenz von der Pflegekasse als Zuschuss.

Bessere soziale Absicherung für pflegende Angehörige

Ab 2017 wird die Pflegeversicherung für mehr pflegende Angehörige Rentenbeiträge entrichten. Maßgeblich dafür ist, in welchem Umfang die Angehörigen die Pflege übernehmen und in welchem Pflegegrad der Pflegebedürftige eingestuft ist. Auch die Absicherung der Pflegepersonen in der Arbeitslosen- und der Unfallversicherung wird verbessert. Für Personen, die aus ihrem Beruf aussteigen, um die Pflege Angehöriger zu übernehmen, leistet die Pflegekasse zukünftig Beiträge zur Arbeitslosenversicherung für die gesamte Dauer der Pflegetätigkeit.

Anhebung des Beitragssatzes

Da aufgrund der Änderungen mehr Menschen als zuvor Anspruch auf Pflegeleistungen haben werden, wird der Beitragssatz der Pflegeversicherung ab dem 01.01.2017 um 0,2 Prozentpunkte auf dann 2,55 Prozent bzw. 2,8 Prozent für Kinderlose angehoben.

Ansprechpartner der Pflegeberatung sind:

Michaela Hensen Tel.: 0241 / 51 98 - 50 67
E-Mail: Michaela.Hensen@staedteregion-aachen.de

Anne Urban Tel.: 0241 / 51 98 - 50 24
E-Mail: Anne.Urban@staedteregion-aachen.de

Stephan Löhmann Tel.: 0241 / 51 98 - 50 65
E-Mail: Stephan.Loehmann@staedteregion-aachen.de

Pflegeberatung der StädteRegion Aachen, Zollernstrasse 10, 52070 Aachen



www.pflege-regio-aachen.de

Man sieht sich nicht nur einmal im Leben

In der September/Oktober Ausgabe 2016 des Senio Magazins habe ich einen Bericht über die ersten Ampeln in Aachen gelesen. Passend zum Bericht gab es ein Foto von einem verkehrsregelnden Polizisten (in Bonn), der in einer „Tonne“ stand. Der Bericht und das Foto brachten mich auf eine Idee.



In meinem alten Fotoalbum sind zwei Fotos, die mich als jungen Polizisten zeigen. Die Fotos wurden im Dezember 1962 aufgenommen und bilden die Kreuzung am alten Aachener Polizeipräsidium ab. Auch ich stehe dort in einer Tonne, um den Verkehr zu regeln. Wir jungen Polizisten mussten die ständig dort eingeteilten Kollegen vertreten, wenn sie Urlaub hatten oder erkrankten. Zu dem oben genannten Bericht kann ich noch ergänzen, dass seinerzeit abends um 22 Uhr alle Ampeln (viele gab es damals noch nicht) ausgeschaltet und morgens gegen sechs Uhr wieder eingeschaltet wurden.

Das alte Aachener Polizeipräsidium hat mich lange in meinem Leben begleitet. Im Sommer 1945, kurz nach Kriegsende - ich war damals ein Knirps von sieben Jahren -, wollten meine Mutter mit mir und meinen Schwestern nach der Evakuierung mit dem Zug wieder in unser Heimatdorf Elmpt am Niederrhein zurückfahren. Aachen war eine Zwischenstation der Rückreise, und wir wurden aus dem Zug herausgelassen und im Alexianer-Kloster untergebracht. Unser Gepäck landete in den Zellen des nahen Polizeipräsidioms, das ich dann auch betreten durfte.

Das war die erste Begegnung mit diesem schönen Bau. Ich erinnere mich auch noch daran, dass wir Kinder in einer zerschossenen Straßenbahn spielten, die nicht weit entfernt auf der Kreuzung Karlsgraben stehen geblieben war.



Genau zehn Jahre später erfolgte die zweite Begegnung mit dem Polizeipräsidium Aachen. Vom Regen bei einer Radtour durchnässt, betrat ich den Bau und habe die Polizisten auf der Wache nach dem Weg zur Jugendherberge gefragt.



Sechs Jahre später, am 2. Januar 1961, erfolgte die dritte Begegnung, die für mich zu einer Wende in meinem Leben wurde. Nach einer Ausbildung für den Polizeidienst wurde ich für die Behörde in Aachen bestimmt. Ich wusste damals noch nicht, dass das Gebäude des alten Polizeipräsidioms meine berufliche Heimat für 38 Jahre werden würde. Die erste Nacht habe ich sogar auf einer Bank im Präsidium geschlafen, weil ich noch kein Zimmer gefunden hatte.

Wegen der netten Menschen in Aachen, der wunderbaren Kollegen und nicht zuletzt wegen des schönen Gebäudes wollte ich dann auch nicht mehr weg aus Aachen. Das ist mir dann auch gelungen.

Fast täglich komme ich jetzt an dem prachtvollen Gebäude vorbei. Allerdings ist es schade, dass in diesem schönen Gebäude, das für mich mit vielen Erinnerungen verbunden ist, die Aachener Polizei keinen Platz mehr hat.

Ewald Wolters



vhs Volkshochschule
Aachen

Programm **1/2017**
Frauen Frauen Frauen

Erhältlich ab Mitte Januar

www.vhs-aachen.de



Miss 50plus Germany 2017



„Ich möchte viele altersrelevante Dinge thematisieren“

Christine Lösch-Schleier hat sich Ende Oktober 2016 in Berlin bei der Wahl zur „Miss 50plus Germany 2017“ gegen 19 Konkurrentinnen durchgesetzt, die aus mehr als 500 Bewerberinnen aus dem gesamten Bundesgebiet ausgewählt worden waren. Das Senio Magazin wollte mehr über die Siegerin erfahren und hat sie interviewt.

Frau Christine Lösch-Schleier, wir gratulieren Ihnen herzlich zu Ihrem Titel. Können Sie unseren Leserinnen und Lesern bitte zuerst ein wenig über sich erzählen?

Danke schön! Ich werde in knapp zwei Monaten 65 Jahre, bin verheiratet und habe drei erwachsene Kinder (eine leibliche Tochter, 29 Jahre, zwei angeheiratete, 30 und 38 Jahre). Mein Wohnort ist Königslutter/Nähe Braunschweig. Nach meiner langjährigen Lehrerinnen-Tätigkeit befinde ich mich im Ruhestand; ich unterstütze aber einmal pro Woche ausländische Ärzte beim Deutschlernen und korrigiere bei

Bedarf studentische Arbeiten (Bachelor-/Masterarbeiten), die mir meine (noch studierende) Tochter durch ihre Freunde öfter einmal ans Herz legt.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, an der Wahl zur „Miss 50plus Germany 2017“ teilzunehmen?

Als ich die Ausschreibung der „Miss Germany Corporation (MGC)“ in einer Programmzeitschrift (rtv-Magazin) las, dachte ich gleich: „Das wäre was für mich!“ Ich fand mich in dem Konzept, dass Frauen über 50 noch aktiv, lebensfroh und attraktiv sind, wieder. Selbst fühle ich mich weiblich, unternehmungslustig, genieße die Phase nach der Erwerbstätigkeit, achte auf meinen Körper und pflege ihn und möchte noch nicht zurückgezogen leben.

Wie ist der Wettbewerb genau abgelaufen?

Nach der Bewerbung per E-Mail (Fragebogen, Fotos) erhielt ich eine Einladung zum offenen Casting nach Frankfurt. Dort sollten sich - aus ursprünglich 509 Damen - 80 persönlich vorstellen. Ich reiste dorthin und wurde in eine Zehnergruppe eingeteilt. Die Jury - bestehend aus Ines und Ralf Klemmer von der MGC, Frau Sevgi Schäfer, Schulleiterin der „Famous Face Academy“, sowie der Vorjahressiegerin Martina Selke - stellte uns locker und in freundlicher Atmosphäre Fragen bzw. ließ sich etwas über uns selbst erzählen. Am folgenden Tag erhielt ich dann die erfreuliche Nachricht, dass ich unter den 20 Finalistinnen war, die zum 31.10.2016 nach Berlin eingeladen wurden.

Wir reisten einen Tag früher an und lernten mit der Hilfe eines Choreografen die Abläufe kennen, wobei wir in drei Durchgängen verschiedene Outfits präsentieren durften. Am Abend des Finales ging ich als Siegerin hervor.

Wie haben Sie das Finale erlebt?

Voller Spannung und Freude; wir - etwas reiferen - Teilnehmerinnen waren aufgeregt, da wir ja keine Models sind und uns nun einer breiten Öffentlichkeit zeigen konnten. Backstage war richtig viel los ... Umziehen, schminken, das Laufen in High Heels üben ...

Als ich zu den „letzten Fünf“ gehörte, wurde ich immer nervöser und musste bis zum Schluss noch zittern, da wir einen Punktegleichstand hatten. Spaßes halber haben die (später) Zweitplatzierte und ich vereinbart, dass ich die Schärpe bekomme und sie das Krönchen oder umgekehrt.

Beschreiben Sie Ihre Gefühle, als Sie zur Siegerin des Wettbewerbs gekürt wurden.

Ich war verblüfft und sehr überrascht, weil ich mit dem Sieg anderer Frauen gerechnet hatte. Dann wurde ich gekürt und habe die Aufmerksamkeit genossen. Das war natürlich eine tolle Bestätigung.

Wie war die Reaktion des Publikums?

Davon habe ich auf der Bühne nicht so viel mitbekommen. Die Pressevertreter hielten mich in Atem. Ich hörte nur meine Töchter jubeln.

Hat Ihnen am Wettbewerb etwas besonders gefallen?

Der professionelle Ablauf, die Chance, sich in diesem Contest der MGC als ältere Frau ohne besondere Modelmaße bewerben zu können, das Kennenlernen der 19 anderen Frauen, die immer noch verbunden sind



und einige Pläne haben (z.B. im Internet auf Topagemodel.de), das Schminken, die Betreuung ... und hinterher, dass ich für Interviews angefragt werde. Mal sehen, was noch auf mich zukommt. Ich freue mich, nun abseits des normalen Alltags neue Herausforderungen zu bekommen, in andere „Welten“ einzutreten usw.

Welche Preise haben Sie mit Ihrer Wahl zur „Miss 50plus Germany 2017“ erhalten?

Ein Styling mit der „Modepäpstin“ Astrid Rudolph in Köln im März, zwei Tag Hotel Dollenberg (mit Verpflegung), ein Dirndl von „Spieth & Wensky“, eine Miss-Germany-Tasche in Rot, Miss-Germany-Parfüm, ein Bademantel, ein Schmuckset, und ich werde von der MGC gemanagt.

Stehen Sie in Kontakt mit anderen Kandidatinnen?

Ja, wir haben eine lebhaftige WhatsApp-Gruppe und einige Pläne. Im Blog „topagemodel“ by Renate Zott sammeln wir interessante Beiträge zu den Themen Gesundheit, Lifestyle, Mode, Make-up, Reisen, Sport/Workout, Aktuelles u.v.m. für die moderne Frau über 50. Originalzitat: „*Ich will leben! Und zwar ganz normal, mit den ganz normalen Problemen, dem Alltagswahnsinn, also wie mit 30 oder 40: ohne Blasenschwäche, Gelenkschmerzen, mit Ideen nach vorne mit Plänen für die Zukunft und nicht in Richtung Rente! Will mich toll anziehen, hinreißend aussehen und zeigen, dass es anders geht. Wir, die heute 50 sind, sind in einem ‚top age‘, und das sieht so aus: Wir arbeiten und genießen die restliche Zeit. Sport, Reisen, Spaß haben und vielleicht auch einen tollen Wagen fahren. Wir haben es uns verdient! Finde ich. ... Ich sag nur MODE, Spa, Wellness, Sport, Champagner, Schmuck,*



ferne Reiseziele und und und. Und nein, ich bin nicht dem Jugendwahn verfallen, ich finde nur, dass die ganzen Wehwehchen noch Zeit haben und mich Jammern nicht vorwärtsbringt, auch wenn's mal wo zwickt. ... Auf Mädels, jetzt erst recht!“

Außerdem überlegen wir die Veranstaltung einer Modenschau, evtl. ein Buch mit Erfahrungsberichten von uns usw. Ich bin gespannt, was wir Frauen auf die Beine stellen.

Einige Zeitschriften und Zeitungen sowie das Fernsehen haben schon über uns berichtet: BUNTE, MYWAY, RTL, SAT 1, diverse Rundfunkanstalten, Bild u.a.

Wie sehen Sie Ihre Zukunft? Wird sich vieles in Ihrem Leben verändern?

Ich empfinde es als Ehre, die Altersgruppe 50plus repräsentieren zu dürfen und möchte dabei möglichst viele altersrelevante Dinge thematisieren. Das Wort „Schönheit“ ist relativ, und es kommt natürlich nicht nur auf das Äußere an. Viel wichtiger sind eine positive Einstellung zu sich und anderen, sozial zu denken, die gesellschaftliche Situation der Älteren zu reflektieren und ggf. verändern/einzuwirken, dankbar zu sein und durch eine sympathische und attraktive

Ausstrahlung die Menschen zu erfreuen. Dort, wo es gewünscht und möglich ist, Mut zu machen, dem Alter das negative Image zu nehmen bzw. die Vorteile hervorzuheben wie Urteilsvermögen, Erfahrung, gereifte Charaktereigenschaften und die heutigen fitten Fünfziger/Sechziger in den Fokus zu stellen.

Ich hoffe auf viele Chancen und Anfragen.

Sollte es auch eine Wahl zum „Mister 50plus Germany“ geben?

Meiner Meinung nach hätte dieses Konzept nicht so große Erfolgsaussichten. Beim männlichen Geschlecht zählen andere Werte, und ich glaube nicht, dass - abseits von Bodybuilding-Wettbewerben - der Andrang so groß wäre. Das weibliche Geschlecht fühlt sich wahrscheinlich mehr von diesem Konzept angesprochen, da frau sich durch schicke Kleidung, gutes Make-up, eine passende

Frisur oder die Körperpflege mehr stylen darf und kann. Und wer möchte nicht auch im fortgeschrittenen Alter weiblich und anziehend wirken? Aber ich möchte nicht für die Männer sprechen; vielleicht wird demnächst solch eine Wahl aus der Taufe gehoben, und natürlich soll das nicht heißen, dass das „starke Geschlecht“ nicht ein eigenes Konzept entwickeln könnte. Ich bin gespannt, ob sich da etwas tut.

Was möchte Sie unseren Leserinnen und Lesern zum Abschluss mit auf den Weg geben?

Es gibt eine Fülle von Literatur, Zeitschriften, Sendungen und sonstiger medialer Diskussion zum Thema Alter - höchst aktuell und interessant! Ob es Fragen zum Thema „Wie stylt sich/lebt/fühlt sich eine ältere Frau?“, Gesundheit, Hobbies, Altersarmut oder andere altersspezifische Bereichen geht, rückt diese Altersgruppe zunehmend in den Blick, und man muss mit ihnen rechnen!

Vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für Ihre Zukunft.

Günal Günal



Mutter, wie viele Schritte darf ich gehen? - Kindertage im Aachener Ostviertel (Teil 1)

Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre gab es in meiner Straße zwei oder drei Autos und einen Dreirad-Kleinlastler mit dem Namen „Tempo“. Wir waren Flüchtlinge, genauer „halbe“ Flüchtlinge, denn nur meine Mutter stammt aus dem Osten Deutschlands, mein Vater aus der Alsenstraße im Osten Aachens, 1944 vertrieben, geflüchtet vor dem Chaos. Irgendeinmal hat er mir erzählt, dass er sich am meisten auf Karneval gefreut hat.

Damals kamen wir bei seiner Schwester unter, in einer Zweizimmerwohnung, zwei Ehepaare, zwei Kinder, Toilette im Treppenhaus, Waschbecken in der Küche.

Wir Kinder spielten auf der Straße Völkerball oder mit Knickern dort, wo der Bürgersteig noch „offen“ lag, meist vor einem Trümmergrundstück. Und die gab es noch genug! An schönen Sommerabenden saßen die Eltern mit Kissen am offenen Fenster und schauten uns zu. Wenn ein „Neger“ kam, bettelten wir um Kaugummi. Sie waren zu uns immer großzügig.

Viel geheimnisvoller waren die zahlreichen Trümmergrundstücke, besonders die Häuser, die (nur) durch eine Brandbombe unbewohnbar waren. Man konnte die Marmortreppen bis zum dritten Stock hochlaufen,



sich herrlich verstecken und nach Weihnachten die trockenen Weihnachtsbäume verbrennen, ohne dass die Feuerwehr kam. „Püppi“ – ihren richtigen Namen habe ich vergessen – war das einzige Mädchen in unserer Bande und sie pinkelte so wie die Jungs.

Im „Edeka“-Laden schräg gegenüber gab es ein großes Glas mit Klümpchen und der grauhaarige Chef im weißen Kittel erlaubte uns nach dem Einkauf, einmal rein zu fas-

sen. Manchmal gab es grüne Heringe. Die steckten in einem riesigen Fass. „Zehn Heringe zum Einlegen“, sagte ich. Er nahm ein Zeitungsblatt, dann eine riesige Holzzange und in Nullkommanix waren die toten Viecher eingewickelt. Erst später hat meine Mutter mir einmal den Unterschied zwischen einem männlichen und weiblichen Hering erklärt. Ach ja, „zum Anschreiben“ musste ich meist am Monatsende noch sagen. Nur ganz selten kaufte ich für meinen Vater eine Packung Zigaretten der Marke „Eckstein“. Oft schickte er mich nach Beverau, um dort bei den belgischen „Besatzern“ an der Haustür die gelben „Belga“ zu kaufen.

Mein Onkel hatte auf dem Adalbertsteinweg ein Farbengeschäft, eher eine „Farbenfabrik“, denn er mischte die Farben so, wie der Kunde es verlangte. An seinem Kittel konnte man sehen, welche Farbe er gerade gemischt hatte.

Heute trinken bärtige Männer hier Tee und/oder rauchen an der Wasserpfeife. Ich hoffe, sie schätzen meine Heimatstadt so, wie ich sie schätze, wie meine erste Liebe und den ersten Kuss auf dem Neumarkt - später.

Text und Foto:

Hartmut Neumann



Neues Spiel, neues Glück

„*Ich habe gewonnen! Ich habe gewonnen!*“

Damit einer gewinnt, muss der andere verlieren. „Ich habe gesiegt, du hast verloren.“

Der Sieg ist süß. Der Verlierer weniger. Quatsch! Das Wort gibt es doch gar nicht. Du kannst sagen: „siegen“, der „Sieg“, aber „verlieren“, der „Verlierer“ geht nicht. Ja was dann? Der „Verlust“ wäre richtig. Ist ein verlorenes Schachspiel ein Verlust? Eher eine



Niederlage. Die hat mit dem Wort „verlieren“ nichts mehr zu tun, grammatikalisch gesehen wenigstens. Gut, ich gebe mich geschlagen! Du hast mich geschlagen! Neues Spiel, neues Glück.

Die beiden 9- und 12-jährigen Brüder einigen sich auf eine Revanche. Die Figuren werden wieder aufgestellt: weiße Dame auf weißem Feld, schwarze Dame auf schwarzem Feld. Weiß beginnt. Sie spielen eine Weile ruhig und konzentriert. „Es gibt doch nichts Schöneres als Brüder, die sich gut verstehen.“



Kaum ist dieser Gedanke ausgedacht, wird es laut: „Du hast gezogen, du kannst nicht mehr zurück.“ - „Hast du eben auch gemacht.“ - „Hab ich nicht.“ - „Hast du doch.“ - „Du hast eben deine Dame zwei Felder vorbewegt und dann schnell wieder zurückgenommen.“ - „Ich hatte sie noch in der Hand, sie stand noch nicht richtig.“

„Meine Güte, Kinder, ärgert euch doch nicht. Das Spiel soll doch Freude bereiten und keinen Ärger machen.“

„Klar muss ich mich ärgern“, sagt der Jüngere. „Wer sich nicht ärgert, dem ist doch alles egal. Und wem alles egal ist, der kann sich nicht verbessern. Ich will mich aber verbessern. Deshalb ärgere ich mich.“ Dann, zu seinem Bruder: „Mach weiter, du bist dran.“

Text und Fotos:

Inge Gerdom





Foto: Alois Buller

Die Inde

Ich stehe auf der Brücke, die von der Hauptstraße zum Korneliusmarkt führt und sehe auf die Inde. Sie hat keine Zeit, einen Augenblick zu verweilen, denn das Wasser treibt sie vorwärts. Das Bachbett ist mit großen Wackersteinen befestigt, die aus den umliegenden Steinbrüchen stammen. In den Fugen haben sich Pflänzchen angesiedelt, die sich mit ihren Ausläufern bemühen, weitere Ritzen zu gewinnen.

Ein achtlos weggeworfenes Stück Papier tänzelt heran, stößt an einen Stein, wird herumgewirbelt und verschwindet unter der Brücke. Die Häuser um den Korneliusmarkt sind zum Teil so nahe an die Inde heran gebaut worden, dass ihre Rückseiten ein Teil des Bachbettes sind. Rohre lugen aus den Mauern. Bevor es in Kornelimünster eine Kanalisation gab, wurde aller Unrat durch die Inde weggespült. Die Geräusche des Baches werden durch den Krach der vorbeifahrenden Autos verschluckt. Eine Ratte schwimmt heran, landet auf einem höher stehenden Stein und verschwindet in einer Öffnung zwischen den Wackersteinen, die von der Brücke nicht zu sehen ist.

Etwas weiter oben liegen Trittsteine in der Inde, die früher von den Bewohnern des Dorfes benutzt wurden, wenn sie zur Kirche gingen. Mir fiel eine Geschichte ein, die sich vor einigen Wochen zugetragen hatte. Ein Mann war tot in der Nähe der Trittsteine in der Inde gefunden worden. Er hatte eine Wunde am Kopf. Man nahm an, er sei beim Überqueren der Inde auf dem schon immer wackeligen letzten Trittstein abgerutscht, mit dem Kopf an die Mauer geschlagen, habe das Bewusstsein verloren und sei ertrunken. Die Staatsanwaltschaft hatte die Leiche zur Beerdigung noch nicht freigegeben, weil sie nicht sicher war, ob es wirklich ein Unfall war oder ob ein Dritter daran beteiligt war.

Sabine Meister ist Sozialarbeiterin und hatte den Mann vor ein paar Jahren betreut, weil er arbeitslos geworden war. Die Staatsanwaltschaft hatte sie zu einer Anhörung vorgeladen. Über seinen Bekanntenkreis konnte sie keine Auskunft erteilen. Die Betreuung war nach kurzer Zeit nicht mehr nötig gewesen, da der Betreute eine neue Arbeit gefunden hatte.

Sabine wollte sich nach der Vernehmung den Ort des Unfalls ansehen. Es war schon dämmerig geworden und ein leichter Nebel lag über dem Wasser. Die Scheinwerfer der vorbei fahrenden Fahrzeuge huschten über die Mauern der Häuser und kleine Wellen des vorbei eilenden Baches blitzten auf. Sie war bis zum Ufer gegangen und stand vor den Trittsteinen, die schwarz und nass vor ihr lagen. Das gegenüber liegende Ufer mit der Treppe konnte sie noch ausmachen. Langsam und vorsichtig begann sie, sich voran zu tasten, von Trittstein zu Trittstein, immer bedacht, das Gleichgewicht nicht zu verlieren.

Hinter ihr tauchte unbemerkt eine männliche Figur auf.

Sabine sah vor sich schon die erste Stufe der nach oben führenden Treppe. Der letzte Trittstein noch, sie rutschte ab, schrie auf und fiel ins Wasser. Es war kalt und sie versuchte, hoch zu kommen, was nicht einfach war. Die Strömung war heftig und drückte sie in eine ausgespülte Kuhle. Sie musste sich an der Wand stützen. Das Wasser reichte ihr bis über die Knie.

Der auf der anderen Seite stehende Mann sah den Unfall und hörte Sabines Schrei. Er war sofort losgegangen und rief: „Bleiben Sie stehen, ich komme.“ Er erreichte das Ufer, hielt sich mit einer Hand an einem Mauervorsprung fest, stieg ins Wasser und reichte Sabine die andere Hand und zog sie langsam heran.

Als sie auf der Straße standen und Sabine sich bedankte, antwortete der Mann: „Es war mein Bruder, der vor kurzem hier ertrunken ist. Ich wollte nicht glauben, dass es ein Unfall war. Jetzt weiß ich es.“



Erwin Bausdorf



Senioren- u.
Seniorenpflegeheim GmbH



Wir möchten mit Ihnen feiern!

**NEUJAHR'S
EMPfang**

19. Januar 2017

15:00 - 18:00 Uhr
im Haus ANNA

Unser Programm für Sie:

- Musikalische Begleitung
- Sekt & leckere Häppchen
- Tanz & Spaß

Um Anmeldung wird gebeten.

Wir suchen aktuell
einen examinierten Altenpfleger (w/m) in
Teilzeit - sowohl für den Nacht- als auch
Tagdienst.

Haus ANNA
Senioren- u.
Seniorenpflegeheim GmbH
Franzstraße 36 - 38
52064 Aachen

Tel: (0241) 470 47 - 01
Fax: (0241) 470 47 - 32
E-Mail: info@hausanna.info

www.hausanna.info

Wenn sich das alte und das neue Jahr begegnen

Mit der Tageszeitung kamen zwei Beilagen ins Haus: eine Werbebroschüre für all' die schönen Sachen, die man kaufen könnte, und der druckfrische Jahreskalender für 2017.

Werbung weckt Begehrlichkeiten und die Lust zum Kauf. Der Kalender weckt Hoffnungen. Hier ist Zeit dargestellt, auf der Vorder- und der Rückseite sind je sechs Monate säuberlich in Spalten gebracht, zwölf Monate, 365 Tage, die vor uns liegen!

Vom diesjährigen Kalender habe ich das Blatt längst gewendet, aber ich bin überrascht, dass es wieder „soweit“ ist. Wie schnell die Zeit vergeht!

Ich werfe einen ersten Kontrollblick auf das Jahr 2017: Wann sind die Feiertage, wann die Geburtstage? Die Ferien „liegen“ gut, da lässt sich problemlos planen. Hoffentlich wird's ein gutes Jahr! Hoffentlich – und damit lege ich den neuen Kalender in eine der Küchenschubladen.



Bild: Andreas Hermsdorf/pixelio.de

Was lugt da unter der Sammlung von Einladungen und besonders schönen Karten, die sich in den vergangenen Monaten angesammelt haben und die ich nicht gleich wegwerfen wollte, hervor? Der Kalender 2015! Natürlich habe ich ihn nicht entsorgt, sondern erst einmal aufgehoben. Jetzt nehme ich sozusagen das vergangene Jahr wieder in die Hand. Erinnerungen werden wach. Wie war das? Wann war das? Ach, war das schön!

Die Urlaubstage hatte ich mit einem Rotstift markiert. Oh je, hier sind noch ein paar unangenehme Arzttermine eingetragen.

Gottlob vorbei, alles in Ordnung! 2015 ist vergangen, dieser Kalender ist längst abgelaufen. Jetzt könnte er wirklich weg. Ich lege ihn zum Altpapier. Hätte er da nicht längst hingehört? Aber wer möchte nicht gern noch etwas festhalten von dem, was vertraut ist? Jetzt liegt sozusagen 2017 zum Abruf bereit in meiner Schublade.

Noch bewege ich mich im Jetzt; in 2016 wurden Feste gefeiert, Hürden genommen. Aber ein paar Überraschungen könnten sich in der verbleibenden Zeit dieses Jahres noch einstellen. Ich bleibe offen für das, was kommt. Vergangenes ist vergangen, die Zukunft beginnt morgen. Jetzt gilt das Heute und das ist morgen bereits wieder Vergangenheit. Und so werde ich am Ende dieses Jahres den Kalender von der Pinnwand nehmen und hoffentlich erkennen: Es war ein gutes Jahr!

Ab 1. Januar schreiben wir 2017. Der neue Kalender kommt zum Einsatz.



Ingeborg Lenné

Gespräch unter Fachfrauen

Wachablösung beim Toilettenpersonal: Die beiden Frauen stehen noch etwas zusammen und fachsimpeln. „Du musst morgens Kleie essen, dann klappt's wunderbar“, sagt die Ältere zur Jüngerer. „Nein“, erwidert die, „das Zeug krieg ich nicht runter, da esse ich lieber Trockenpflaumen.“ - „Aber trinken sollte man viel, hat mir der Arzt gesagt, bis zu zwei Liter am Tag.“ - „Hör auf, das kann ich nicht. Dann müsste ich ja selbst den ganzen Tag laufen. Du weißt doch auch, das geht nicht. In diesen Anlagen geht es immer rein und raus, den ganzen Tag findest du kein freies Häuschen“, sagt die nun Dienst habende Klofrau und wischt für die nächste Dame die Klobrille sauber. Die hat das Gespräch mitangehört und wundert sich. Fast hat sie Mitleid mit der armen Bediensteten. Sie ist drauf und dran, ihr das Wischtuch aus der Hand zu nehmen und ihr anzubieten, sie für wenige Minuten zu vertreten. Aber dann denkt sie: „Hättest du kein Schwätzchen gehalten, hättest du auch Zeit für das Nötigste.“ In Gedanken versunken darüber, dass der Stress auch in dieser Ebene angekommen ist, verlässt sie die heiligen Hallen.



Bild: Rainer Sturm/pixelio.de

Auf vielen Toiletten ist die Zeit des „Brillenputzens“ per Hand vorbei. Heute rotiert auf Knopfdruck die Brille mit leicht quietschendem Geräusch, wobei ein Desinfektionsmittel zum Einsatz kommt. So wurden auch in diesem Bereich Arbeitsplätze eingespart.

Im Kölner Hauptbahnhof gab es jedoch vor mehr als dreißig Jahren noch eine WC-Anlage, die zum Wirkungsbereich einer original Kölner Klofrau gehörte. Im Hochsommer war's, da fragte sie die nächste Kundin: „Fräuche, wollt ihr auch für 'ne Groschen? Nee, is dat heut heiß hier.“ Die Dame traute ihren Augen nicht, als die fröhliche Kölnerin mit demselben Tuch über die Klobrille wischte, mit dem sie sich anschließend die Stirn abtrocknete.

Damals, als noch nicht „Mister Clean“ den WC-Bereich des Kölner Hauptbahnhofes erobert hatte, war es preiswert und herzlich auf dem stillen Örtchen. Damals lagen die Damen-Toiletten neben den Herren-Toiletten, nur durch eine Tür getrennt. Der Eingang für Damen war rechts, der für Herren links. Die Tür dazwischen war meistens offen, weil sich die Reinigungskraft für „Damen“ mit dem Mann für die Männer-Seite angefreundet hatte. Frühmorgens saßen sich die beiden, in der einen Hand ein Butterbrot, in der anderen ein Wischtuch haltend, einträchtig gegenüber und nahmen ihre Morgenmahlzeit ein. Dabei waren sie bester Laune, erzählten viel und lachten herzlich. Der Zuschauerin dieser Idylle entfuhr ein leicht spöttisches: „Oh, guten Appetit auch!“, worauf sie die Antwort bekam: „Von irjentwat muss der Mensch ja leben.“ - „Herrlich“, dachte die Kundin, „die beiden scheinen den richtigen Job gefunden zu haben.“

Heute ist zwar das stille Örtchen klinisch sauber, aber es gibt auch nichts mehr zu lachen, auch nicht in Köln.



Inge Gerdom

Eine nicht ganz unwahrscheinliche Begegnung

Am Rande der Leipziger Tieflandbucht im Dreiländereck Sachsen/Thüringen/Sachsen-Anhalt, 25 km südlich von Leipzig, 20 km nördlich von Zeitz liegt in einer flachen Landschaft das Dorf Löbnitz. Wer fährt dorthin? Zum Beispiel Leute, die im Alter auf den Spuren ihrer Vorfahren in die Vergangenheit reisen - so auch wir.

In diesem Löbnitz lebte und arbeitete nämlich ein Alt-Urgroßelternpaar (6. Generation, Urururururgroßeltern). Der Alt-Urgroßvater Johann August Höhne, ein Zimmermann, hatte – wie wir im Gatzener Kirchenbuch fanden – am 26.10.1788 in Löbnitz, der zuständigen Kirche in Gätzen, geheiratet. Er starb auch in Löbnitz am 03.02.1824.

Bei Recherchen zu diesen Vorfahren wurden wir bald auf den Namen Ulrike von Levetzow aufmerksam: Sie wurde am 04. Februar 1804 gegen halb neun Uhr in Löbnitz als Tochter des Herrn Joachim Otto Ulrich Freyherrn von Levetzow und seiner Ehefrau Amalie Theodore Caroline, geb. von Brösigke geboren, und am 17. März getauft.

Bekannt wurde Ulrike von Levetzow als die letzte große Liebe Goethes. Als Goethe 1821 in den böhmischen Kurort Marienbad reiste, die Gebrechen des Alters und auch eine gewisse Einsamkeit deutlich wurden, lernte er die 17-jährige Ulrike kennen, die mit der Mutter und den beiden jüngeren Schwestern dort den Sommer verbrachten. Der fast 72 Jahre alte Goethe verliebte sich in das 54 Jahre jüngere Mädchen. Er war schon vorher in Bad Lauchstädt, einem nahe Halle gelegenen sächsischen Kurort, mit Ulrikes Großvater, dem Freiherrn Friedrich Leberecht von Brösigke bekannt. Blind vor Liebe hielt er zwei Jahre später mit Hilfe seines Freundes Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach schriftlich, also ganz offiziell, um die Hand der jungen Frau an.

Und seinen 74. Geburtstag feierte Goethe im gleichen Jahr mit Ulrike im heutigen „Hotel Weißer Hirsch“, tschechisch „Bily kun“, ehemals Schwarzenberg-Lusthaus. Ulrike lehnte den Heiratsantrag höflichst ab: Sie hätte noch gar keine Lust zu heiraten. Diese letzte bittere Enttäuschung

brachte Goethe dazu, endgültig Abschied von der Liebe zu nehmen.

Immerhin führte diese Enttäuschung zur berühmten „Marienbader Elegie“, einem Klagegedicht, das Goethe schon in der Kutsche bei der Abreise aus Marienbad am 05.09.1823 formulierte:

*„In unsers Busens Reine wogt ein Streben,
Sich einem Höhern, Reinern, Unbekannten
Aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben,
Enträtselnd sich den ewig Ungenannten;
Wir heißen's: fromm sein!- Solcher seligen Höhe
Fühl' ich mich teilhaft, wenn ich vor ihr stehe.“*
(Auszug aus der Elegie)



Ulrike von Levetzow

Vielfältig ist das Gedicht kommentiert worden: Johann Peter Eckermann sah es als ganz persönlichen Beleg für Goethes große Liebe, Stefan Zweig widmet der Entstehung dieser Liebe ein ganzes Kapitel in den „Sternstunden der Menschheit“, Martin Walser behandelt diese Liebesgeschichte in seinem Roman „Ein liebender Mann“.

Seit 1822 lebte Ulrike mit der Mutter und zwei Schwestern im Schloss Trziblitz, damals Böhmen, heute tschechisch „Trebivlice“, seit 1868 als Schlossherrin. Sie blieb lebenslang unverheiratet und starb dort am 13.11.1899.

Zurück nach Löbnitz: Hier, im Hause ihrer Eltern, das zunächst noch ein altes Jagdschloss war, verbrachte Ulrike die ersten zehn Lebensjahre. 1798 ließ Ulrikes Großvater, der schon genannte Freiherr Friedrich Leberecht von Brösigke, das Schloss abreißen und ein schlichtes Herrenhaus errichten. Der aus Mecklenburg stammende Freiherr Joachim Otto Ulrich von Levetzow, der Vater von Ulrike, kaufte seinem Schwiegervater, dem Freiherrn von Brösigke, das Gut ab. Da v. Levetzow aber großspurig lebte, verschuldete er sich und musste das Gut verkaufen. Noch heute wird das Gut landwirtschaftlich genutzt, u.a. zur Pferdehaltung.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der im Dorf Löbnitz ansässige Zimmermann Johann August Höhne am Bau des neuen Herrenhauses beteiligt war. Er hatte am 17.02.1764 die Löbnitzerin Johanna Christiana Sophia Gerhard geheiratet.

Auch später könnte er als dienstleistender Zimmermann durchaus den einen oder anderen Auftrag derer von Levetzow erhalten und Ulrike gesehen haben: Für ein Kind ist ja jede Begegnung mit einem arbeitenden Handwerker sicher hochinteressant, zumal für ein aufgewecktes Mädchen, wie Ulrike eines gewesen sein dürfte.

Der Sohn aus der Ehe der Höhnes, Christian Gotthelf Höhne, war 8 Jahre alt, als Ulrike geboren wurde. Bestimmt hat er im kleinen Dorf das adlige Kind oft gesehen, wenn auch möglicherweise mit gebotennem Abstand.

Das Gutshaus steht noch, heute ist es ein Wohnhaus. Vor dem Gutshaus wurde ein schlichter Feldstein aufgestellt, der auf die berühmte ortsansässige Ulrike Bezug nimmt.

Sollten Sie, liebe Leserin und lieber Leser, auf den Spuren Goethes einmal in die Leipziger Tieflandbucht kommen, so ist ein Abstecher nach Löbnitz zwar unspektakulär, aber nicht nur aus historischer Sicht durchaus empfehlenswert. Wir jedenfalls haben durch diese „Ahnenreise“ unerwartete Anregungen und Einblicke gewonnen.

Wolfgang Prietsch



EINFACH

			4	5	9			
	8							5
		2	1		6	3		
9		5	3		7	8		1
6								5
3		4	8		5	7		2
		9	5		3	6		
	5							2
			6	2	8			

	4		3		7		9	
		8		6		4		
	1	5		8		3	2	
4								7
	3	6				1	5	
5								2
	6	7		5		2	4	
		3		4		7		
	5		2		9		8	

				5				
	5		8		1		2	
7		9	4		6	5		1
	3	1				6	7	
9								2
	2	6				4	8	
4		3	1		2	8		5
	7		5		9		6	
				8				

MITTEL

							4	2
						8	5	9
			1		5			3
		6		3		5		
			8	9	4			
		4		5		2		
	4		9		2			
9	8	3						
5	7							

	8	7				3	4	
4								8
5			7	4				1
		5	1	7	2			
		2	8		6	9		
3			2	1				7
7								3
	9	1				5	8	

		7		5		9		
5			6		8			4
		6				5		
	2		3		5		8	
1								7
	7		1		9		6	
		1				8		
8			5		2			3
		3		4		1		

SCHWER

	4				8		6	1
7				3				5
					9			
					1	2		6
	5						4	
6		3	7					
			1					
9				5				3
1	8		2					7

		3						7
	9		5					
6		7	9	8	1			
	5	4				6		
		9				3		
		1				8	4	
			6	7	4	2		8
					8		5	
3						1		

4	2			1				
	3			5				
8				7	1			
			1			9		2
	8			7			5	
9	7			4				
		9	8					1
			4				9	
			9			5		6



UNSERE LEISTUNGEN

- Grundpflege
- Behandlungspflege
(Ausführung aller ärztlichen Verordnungen)
- Urlaubs- und Verhinderungspflege
- Pflegeberatung und Pflegeeinsätze
nach § 37 Abs.3 SGB XI
- 24 Stunden-Pflege
im Rosenpark Laurensberg
- TAGESPFLEGE
- Betreute Seniorenwohngemeinschaft

Die Würde des Menschen
ist unantastbar!



VISITATIS GmbH®

- Häusliche Alten- und Krankenpflege
- Tagespflege

Geschäftsführerin: Astrid Siemens
Kamper Straße 24 • 52064 Aachen
Tel. 0241.90 19 860 • www.visitatis.de

Durchgeschüttelte Wörter

Die siebenjährige Kim hat beim Schreiben einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinander geraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

1. Pertiser P _ _ _ _ _ r
2. Sehdecwn S _ _ _ _ _ n
3. Rettcale R _ _ _ _ _ e
4. Gloladie G _ _ _ _ _ e
5. Abroltas A _ _ _ _ _ s
6. Heebrime H _ _ _ _ _ e
7. Gateinle G _ _ _ _ _ e
8. Sklatges S _ _ _ _ _ s

Wortverwandlungen

Aus dem oberen Wort soll schrittweise das untere Wort entstehen. Man darf dafür aber in jeder Zeile nur einen Buchstaben verändern und zwar so, dass bei jedem Schritt immer ein neues sinnvolles Wort entsteht.

R	i	t	t	e	r
W	i	e	d	e	r

Sprichwortsalat

Hier wurden die Wörter von zwei bzw. drei Sprichwörtern durcheinander geworfen. Wie heißen die Sprichwörter?

1. Mit zwei Sprichwörtern

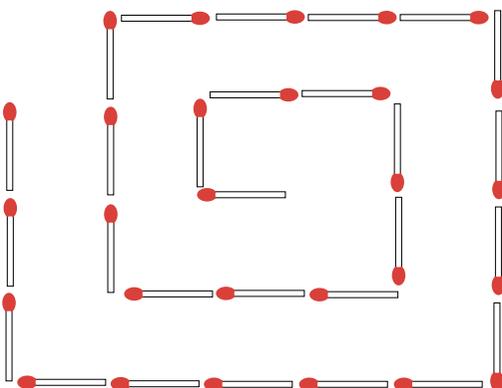
sollst - nieder - tun - haben - singt - dich - tausend - Menschen - lass - Nach - Lieder - ruh'n - Essen - Wo - oder - keine - ruhig - böse - Schritte - dem - du - man - da

2. Mit drei Sprichwörtern

Meer - halbe - ist - mehr - Freude - Ordnung - ersaufen - im - Geteilte - Im - doppelte - Leben - Freude - das - Glas - als - ist

Streichholz-Rätsel

Legen Sie vier Streichhölzer um, so dass vier Quadrate entstehen.



Zahlenmix

In die leeren Kästchen sind Zahlen einzutragen, so dass eine stimmige Rechnung entsteht.

$$\begin{array}{r} _6 \quad + \quad 2_2 \quad = \quad 3_8 \\ + \quad \quad + \quad \quad + \\ 30_ \quad + \quad _22 \quad = \quad 5_6 \\ \hline 38_ \quad - \quad _8_ \quad = \quad _6_ \end{array}$$

Störche fressen Frösche

Wenn ein Storch 3 Tage braucht, um 57 Frösche in einem Teich zu fressen, wie lange brauchen dann 4 Störche (die alle gleich viel und gleich schnell fressen), um einen Teich leer zu fressen, in dem sich 456 Frösche befinden?

Ziffernfelder suchen

Im dem 5x5-Quadrat sind in allen waagerechten und senkrechten Reihen die Ziffern 0, 2, 4, 6 u. 8 nur einmal vorhanden. Außerdem gibt es innerhalb des großen Quadrats mehrere zusammenhängende Flächen, bestehend jeweils aus 5 Kästchen, in denen die Ziffern 0, 2, 4, 6 u. 8 nur einmal vorhanden sind. Suchen Sie diese Flächen und begrenzen sie mit einem Farbstift. Wie viele dieser Flächen gibt es?

8	2	6	0	4
0	6	4	8	2
2	4	8	6	0
6	0	2	4	8
4	8	0	2	6

Zahlen einsetzen

Füllen Sie die leeren Kästchen so mit den Zahlen von 1 bis 9 aus, dass in jedem Neun-Kästchen-Feld und in jeder waagerechten Reihe alle Zahlen einmal vorkommen und die Summen in den senkrechten Reihen die Zahlen 11, 12, 14, 15 oder 19 ergeben.

7	1	9				3		
3			7	1	9			
			3			7	1	9

Additionsquadrat

Wenn gleiche Symbole gleiche Ziffernwerte haben, wie lautet dann die Summe der vierten Spalte (von oben nach unten)? Die Zahlen sind die Summen der jeweiligen Zeilen und Spalten.

♥	♦	♣	♠	23
♠	♥	♠	♦	25
♦	♠	♣	♥	23
♣	♥	♠	♣	28
23	21	32	?	



Dieter H. K. Starke



Marion Holtorff

laos-IT Lambert Ostendorf

PC - Hilfe und Schulung

Probleme mit dem Computer, unklare Fehlermeldungen?

Fragen zu Programmen, Computer und Internet?



Sie möchten

- konkrete, kompetente Hilfe zu Hause.
- an Ihrem eigenen PC lernen.
- in Ihrem eigenen Tempo üben.

Ich komme zu Ihnen

Nur eine einfache Frage oder ein zweifelhafter Updatehinweis? Ich komme auch für Kleinigkeiten.

Kurzeinweisung oder komplette Schulung. Sie lernen nur, was Sie wirklich interessiert.

Rufen Sie mich an:

0241 / 56 52 03 16 oder 0157 / 76 83 38 52

www.laos-it.de

Was ich als Junge zwischen 1940 und 1944 in Eupen erlebt habe

Die drei Kreise Eupen, Malmedy und St. Vith – südwestlich von Aachen gelegen – wurden 1919, nach dem Ersten Weltkrieg, durch den „Versailler Vertrag“ von Deutschland abgetrennt und dem Staat Belgien als Kriegsschädigung zugeschlagen.

Am 10. Mai 1940 begann der Westfeldzug. Deutsche Truppen überfielen ohne Kriegserklärung die Niederlande und Belgien und rückten auch in Frankreich vor. Am frühen Morgen dieses Tages marschierte die Wehrmacht auch durch Eupen in Richtung Verviers und Lüttich.

Bereits am 18. Mai 1940 wurden die drei Kreise durch eine Anordnung des „Führers“ wieder dem „Deutschen Reich“ einverleibt. Das bedeutete: Die belgische Verwaltung wurde aufgelöst. Belgische Beamte, Verwaltungsangestellte, Polizisten, Lehrer usw. mussten ihre Posten verlassen und wurden durch entsprechende deutsche Kräfte ersetzt.

Bereits Ende Mai 1940 wurde auch mein Vater, der Gendarmerie-Offizier war, nach Eupen versetzt. Wir waren eine Familie mit vier Kindern und mein Vater suchte eine entsprechende Wohnung in Eupen, die er Ende 1940 in der Gospertstraße fand und in die unsere große Familie einzog.

Ich wurde in die am Kaperberg gelegene „Deutsche Oberschule für Jungen“ eingeschult, die den Zusatz „Joseph-Kerres-Schu-



le“ erhalten hatte. Zuvor und danach wurde die Schule „Collège Patronné“ genannt.

Mit dem Namen Joseph Kerres hat es folgende Bewandnis: In den 1930er Jahren gab es in den drei Kreisen illegale Nazi-Kampfbünde, die als „Segelflugverein“, „Bogenschützen“ usw. getarnt waren. Ein führendes Mitglied der Eupener illegalen Nazi-Gruppe war ein Gärtnereibesitzer namens Joseph Kerres. Am 10. Mai, nach dem Einmarsch der deutschen Truppen, nahm er eine Bohnenstange, heftete an einem Ende eine Hakenkreuzflagge an und fuhr mit dem Fahrrad durch Eupen. In der Unterstadt von Eupen, in der Bellmerinstraße, lag eine Kaserne, in der sich noch belgische Truppen aufhielten. Vor der Kaserne war ein sogenanntes Schilderhaus, in dem ein bewaffneter belgischer Wachsoldat stand.

Als der Radfahrer mit der Hakenkreuzfahne an der Kaserne vorbeifahren wollte, rief der Soldat „Halt stehen bleiben“. Kerres fuhr einfach weiter. Der Soldat schoss zweimal und traf ihn tödlich. Kerres bekam ein Ehren-Begräbnis auf dem Eupener Ehrenfriedhof, wurde posthum in die SS aufgenommen und zum SS-Hauptsturmführer ernannt. Einige Straßen und Orte seines Wirkens wurden nach seinem Namen benannt, so auch meine Schule.

Unsere Lehrer waren junge Männer, alle so Mitte 20, die wir mit „Herr Assessor“ anreden mussten. Wir Schüler kamen gut mit diesen Lehrern zurecht. Leider wurden sie nach und nach zur Wehrmacht eingezogen. Sie wurden durch pensionierte Lehrer – das waren nun Studienräte – ersetzt. Auch bekamen wir zwei junge Lehrerinnen.

Unsere Englisch-Lehrerin trug stolz das NS-Parteiabzeichen auf der Brust. Bei Beginn der Englischstunde mussten wir uns stramm neben unserem Pult aufstellen, die linke Hand an die Hosennaht, die rechte Hand gerade gestreckt in Augenhöhe. Die Lehrerin stellte sich in gleicher Position vor uns hin und rief laut: „Heil Hitler“ und wir Jungen mussten entsprechend antworten.

Wir Schüler waren alle zwangsweise Mitglied des sogenannten „Jungvolkes“ und später ab dem Alter von 14 Jahren Mitglied der „Hitlerjugend“ (HJ). Wir hatten zweimal in der Woche „HJ-Dienst“ und wir nannten den Dienst „Antreten“. Die Führer des HJ hatten mit der Schulleitung vereinbart, uns an diesen Tagen keine Hausaufgaben aufzugeben. Manchmal vergaß das ein Lehrer, dann schrie die ganze Meute: „Wir haben doch aufgabenfrei!“

In den Jahren 1941 und 1942 verlief der Krieg für Deutschland an allen Fronten erfolgreich: auf dem Balkan, in Griechenland, Russland, Nordafrika und im Atlantik. Es waren für uns ruhige Jahre und von den einsetzenden nächtlichen Fliegerangriffen waren wir kaum betroffen, in Eupen gab es selten Fliegeralarm.

Das änderte sich aber ab 1943. Die Rommelarmee in Nordafrika wurde zurückgedrängt, die Schlacht um Stalingrad endete mit einem Desaster. Unser Bündnispartner

DAS HANDEWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT VON NEBENAN

Mark Reinhardt HAUSMEISTERSERVICE AKTIONSANGEBOT:

Wir bieten Ihnen diverse Dienstleistungen rund ums/im Haus (Kleinreparaturen, Gartenarbeit, etc.) für 27,50 € pro Stunde incl. MwSt. und incl. An- und Abfahrt (im Stadtgebiet Aachen) an!
Angebote für den Kreis Aachen auf Anfrage.

Ihr kompetenter und zuverlässiger Mark Reinhardt Hausmeisterservice.

Tel.: 0241 870 870 • E-Mail: mr@ac-fm.de

Italien trat aus dem Krieg aus, die Luftangriffe auf deutsche Städte verstärkten sich gewaltig. Nach Luftangriffen auf Aachen wurden wir Schüler mehrfach zur Trümmerräumung eingesetzt.

Anfang 1944, in Vorbereitung der Invasion („D-Day“), bombardierten die englischen und amerikanischen Luftstreitkräfte auch tagsüber Bahnlinien, Bahnhöfe und Straßen in Deutschland und Belgien. Wir Schüler mussten dann sofort in die Keller der Schule. An geregelten Unterricht war nicht mehr zu denken.

Unsere Klasse bestand aus 28 Schülern, etwa die Hälfte war Jahrgang 1928, der Rest Jahrgang 1929. Im Frühjahr 1944 wurden die Schüler des Jahrgangs 1928 zur Heimat-Flak (Abk. für „Flugabwehrkanone“) rund um Aachen eingezogen. Die Flak-Stellungen waren wie in jeder deutschen Großstadt rund um das Stadtgebiet verteilt.

Anfang August begannen die Sommerferien. Die alliierten Truppen, die am 06. Juni 1944 in der Normandie gelandet waren, hatten inzwischen Paris erobert und waren durch Belgien auf dem Weg nach Deutschland. Die deutschen Truppen zogen sich fluchtartig in Richtung deutsche Westgrenze zurück.

Anfang September 1944 erschien plötzlich mein „Scharführer“ bei uns zu Hause - ich war inzwischen fast 15 Jahre alt und somit Mitglied der Hitlerjugend - und befahl mir bzw. meiner Mutter, meinen Tornister mit allen notwendigen Dingen wie Schlafsack, Essgeschirr, Unterwäsche zu packen. Ich würde dienstverpflichtet. Wir Jungen sollten vor der Höckerlinie des Westwalls einen sogenannten Panzergraben ausheben. Wir wurden mit einem offenen LKW mit Holzvergaser von Eupen nach Lichtenbusch transportiert. Dort wurden wir bei einem Bauer in der Scheune mit viel Stroh einquartiert. Zu meiner Überraschung sah ich dort auch einige BDM-Mädchen aus Eupen. Diese sollten uns Jungen mit Essen versorgen.

Am Abend gab es aus einer Gulasch-Kanone eine leckere Erbsensuppe mit Speck. Den Speck mochte ich nicht und bekam von meinem Scharführer einen mächtigen Rüffel. Dann ging es zum Schlafen in die Scheune. Aber an Schlaf war vorläufig



Amerikanische Soldaten durchqueren den Westwall

nicht zu denken. Wir tobten im Stroh bis weit nach Mitternacht.

Zum Frühstück bekamen wir Kommissbrot und Dauerwurst. Danach sollten wir eigentlich vor der Höckerlinie mit dem Ausheben des Panzergrabens beginnen. Aber es war kein Werkzeug da. Es fehlten Schaufeln, Spaten, Schubkarren usw. So alberten wir den ganzen Vormittag herum.

Gegen Mittag rief unser Scharführer die Jungen aus Eupen und Umgebung zusammen. Er teilte uns mit: Der Führer hat befohlen, die Bevölkerung von Eupen und Umgebung zu evakuieren und ins Deutsche Reich hinter dem Westwall zu bringen.

Wir wurden sofort nach Eupen zurückgebracht, um unseren Eltern beim Packen usw. zu helfen. Als ich zu Hause ankam, weinte meine Mutter und sagte: „Gott sei dank, da bist du ja wieder. Ich hatte gedacht, dich nie mehr wiederzusehen.“ Ich sagte: „Mama, wir müssen doch hier weg und unsere Sachen packen.“ Meine Mutter schaute mich mit großen Augen an und sagte: „Wir gehen

hier nicht weg. Mich bekommen hier keine zehn Pferde fort.“ So blieben wir in Eupen und ich sah, dass nur wenige Einwohner Eupen verließen und evakuiert wurden. Die deutschen Truppen zogen sich fluchtartig, verfolgt von amerikanischen Tieffliegern, in Richtung Deutschland zurück.

Am 11. September war es dann soweit: Die US-amerikanischen Truppen zogen mit wenig Gegenwehr in Eupen ein. Die Bewohner unseres Hauses in der Gospertstraße saßen im Keller. Wir hörten das Gerassel der amerikanischen Panzer und LKW. Spät am Nachmittag wagten wir Jungen einen Blick nach draußen. Auf den Straßen standen amerikanische LKWs voller Soldaten. Diese winkten uns freundlich zu und gaben uns Schokolade, allerhand Sorten von Süßigkeiten und Kaugummi.

Zwischen den „weißen Amerikanern“ saßen auch einige schwarze Soldaten – von den Nazis „Neger“ oder „Nigger“ genannt. Diese waren zu uns besonders freundlich und gaben uns noch mehr Süßigkeiten, obwohl unser sogenannter „Propagandaminister“ Goebbels immer geschrien hatte, die Nigger würden uns die Hälse durchschneiden und sämtliche Mädchen vergewaltigen.

Im Nachblick war der 11. September 1944 für mich bzw. unsere Familien ein besonderer Tag. Für uns war ab diesem Tag eigentlich der Krieg zu Ende. Danach erlebten wir den Krieg aus der Ferne bzw. am Radio mit.

Heinz Günter Minor



GESUNDHEITZENTRUM KLEIS

- Apotheke Kleis
- Apotheke auf der Heide
- Sanitätshaus Kleis
- Orthopädie-Technik Kleis
- TRI-O-med GmbH

Rathausstraße 86 · 52222 Stolberg
Fon (02402) 2 38 21 u. 47 07 · Fax 57 05

Auf der Heide 37 · 52223 Stolberg-Breinig
Fon (02402) 34 08 · Fax 3 09 48 · www.apoheide.de

TRI-O-med GmbH · Aachener Straße 30 · 52249 Eschweiler
Fon (02403) 78 84-0 · Fax 78 84-19 · www.tri-o-med.de

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
Mehr als 20000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege

Lassen Sie sich verwöhnen!

KOSMETIKSTUDIO & FUßPFLEGE

im GESUNDHEITZENTRUM
„untern Dach“



Menschen	▼	Abk.: Netz-computer	Initialen Hemingways † 1961	Weinstockschädling	taktvoll, unauffällig	▼	ungefähr	ein Körperteil	▼	italienisch: Liebe	Kartenspiel	▼	finn. Heißluftbad	▼	Abk.: New Jersey	Teil des Pferdeschirrs
Tatkraft	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Felge	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	▼	Teil des Baumes	▶	▼	▼	▼	▼	Hauptstadt von Nigeria	▶	▼	▼	▼	▼
Fahndung, Aufspürung	▼	Meereskrebs	Abk.: Blockheizkraftwerk	▶	▼	▼	▼	englisch: sechs	häufig	▶	▼	▼	Abk.: Kraftfahrzeug	▼	Laut der Kuh	▼
▶	▼	▼	▼	▼	Bartschur	▶	▼	▼	▼	▼	missgünstiger Mensch	▼	Frisiergerät	▶	▼	▼
Wasserstandsmesser	tropische Echse	▶	▼	▼	▼	▼	zusätzl. Ausstattungsteil	▼	Stern im „Pegasus“	▶	▼	▼	▼	sibir.-mongol. Grenzgebirge	▼	Leitungsdraht aus mehreren Drähten
männliches Pferd	Hafenstadt in Israel	▼	Zeichen für Germanium	▼	Wortlaut	▶	▼	▼	▼	Bundesland Österreichs	▼	Ziffer, Nummer	▶	▼	▼	▼
▼	▼	▼	▼	▼	▼	Kohleprodukt	▼	Schwertlilie	▶	▼	▼	▼	franz. Herrscheranrede	▼	engl. Frauenkurzname	▼
Windschattenseite	▶	▼	▼	Abk.: Montag	▼	Einfahrt, Eingang	▶	▼	▼	Niederschrift nach Ansage	▶	▼	▼	▼	▼	▼
Zeichen für Aluminium	▶	▼	Ozean	▶	▼	▼	▼	musikalisches Bühnenwerk	▶	▼	▼	▼	Abk.: Anzeige	▶	▼	▼
Stimm-lage	▶	▼	▼	▼	▼	Abk.: Ablage	▶	▼	▼	Frauenname	▶	▼	▼	▼	▼	▼

Teil der Tankstelle	▼	Stück vom Ganzen	▼	franz.: sein	einreiben	Heilverfahren	▼	Wertbez. auf jap. Briefmarken	Fruchtform	Gussform, Mater	▼	radioaktives Element	Abk.: Wetteramt	Abk.: Abbildung	▼	Schwermetall
Angriff	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Meeres-säugetier	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	edle Blume
durch, mittels (lat.)	▶	▼	▼	Teil eines Boxkampfes	▶	▼	▼	▼	▼	Rennpferd	▶	▼	▼	▼	▼	▼
erhöhte Körpertemperatur	▶	▼	▼	▼	▼	▼	Ausruf des Ekels	Buch der Bibel	▶	▼	▼	▼	griech. Vorsilbe: Leben(s)...	▶	▼	▼
▶	▼	ugs.: Hub-schrauber (Kw.)	Formel-1-Weltmeister 2005/06	▼	Löcherpilz	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	derb, plump	hebräisch: Sohn	▼
Abk.: Berufsschullehrer	▶	halber Teil	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Eingeborener Neuseelands	▼	Amts-tracht	▶	▼	▼	▼
Abscheuempfinder	▶	▼	▼	▼	Futtergefäß	▼	▼	verschönerndes Beiwerk	Kurzwort für Memorandum	▶	▼	▼	▼	Luft der Lungen	▼	unterer Gesichtsteil
die Alpen betreffend	▼	Verkehrsmittel (Abk.)	▼	▼	Stadt an der Côte d	▶	▼	▼	▼	▼	franz.: See	Ausruf des Erstaunens	▶	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	Abk.: Ultraleichtflugzeug	▼	▼	Stadt bei Bologna	▶	▼	▼	▼	▼	Geldinstitut	▼	Abk.: Rhode Island	▼
▶	▼	▼	flüssige Speise	▶	▼	▼	▼	sich abarbeiten, schuften	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼
mobiles Einsatzkommando (Abk.)	▶	engl. Autorin (Virginia) † 1941	▶	▼	▼	wohhabend	▶	▼	▼	▼	▼	▼	Abk.: Minute	▶	▼	▼

Der Frisörbesuch

Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, fallen mir ganz spontan zwei Ereignisse ein, die mich oft nicht schlafen ließen.

Erstens die kratzigen Wollstrümpfe, die ich spätestens im November auf Anweisung meiner Mutter, begleitet von meinem lauten Gebrüll, anziehen musste. Und zweitens, der immer wieder zu den Festtagen anstehende Frisörbesuch.

Während ich mich im Laufe des Winters protestierend an die Wollstrümpfe gewöhnte, blieb der verhasste Frisörbesuch für immer und ewig in meiner Erinnerung verankert. Meine Mutter, aber auch unser Dorffrisör überstanden diese Tage nur mit einer Engelsgeduld.



Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Immer wenn meine Mutter mich an einem ganz normalen Wochentag in die Badewanne steckte und mit Hingabe meine Haare shampooierte, wusste ich, es war mal wieder soweit. Meistens stand das Weihnachtsfest vor der Tür oder es hatte sich Verwandtenbesuch angesagt.

Mein Bitten und Flehen verhallte ungehört. Selbst mein Versprechen, ohne zu Murren die verhassten Wollstrümpfe anzuziehen, bewahrte mich nicht vor dem, was mir bevorstand.

Unter Protest wurde ich auf den Gepäckträger des alten Fahrrades verfrachtet und meine Mutter radelte mit mir ins Dorf. Wie jedes Mal schickte ich auf der Fahrt dorthin tausend kleine Gebete zum Himmel. „Lieber Gott mach, dass der Frisör krank geworden ist“, war noch der harmloseste Wunsch, den ich leise vor mich hinflüsterte.

Spätestens wenn nach einigen Kilometern in der Ferne das blaue Schild mit dem Aufdruck „Damen und Herren Frisör“ sichtbar wurde, fing ich an zu schreien und zappelte unruhig auf dem Gepäckträger herum. Ich wusste, mir stand etwas Schreckliches bevor.

Wie in all den Jahren vorher, würde der Frisör mit einer stumpfen Haarschneidemaschine meinen Haaren zu Leibe rücken. Es zwickte und zupfte entsetzlich. Und stets dachte ich, meine Haare würden von dieser Schneidemaschine nicht geschnitten, sondern einzeln ausgerupft.

Zudem machte ich mir große Sorgen um meine Ohren. Niemand konnte mir garantieren, dass mir nicht eventuell nach dem Frisörbesuch ein Ohr fehlen würde.

Mit diesen Gedanken und klopfendem Herzen betrat ich schließlich an der Hand meiner Mutter den Salon. Keinen Blick hatte ich für die glänzenden Spiegel und die roten Polstersessel übrig. Ich sah die hübschen goldfarbenen Lampen an der Decke nicht und achtete nicht auf das gequälte Lächeln des Frisörmeisters.

Begleitet von den beruhigenden Worten meiner Mutter nahm ich auf einem der Plüschsessel Platz, bekam ein großes weißes Tuch um den Hals gebunden und wartete.

Plötzlich ging es los. Mit lautem Brummen näherte sich die verhasste Haarschneidemaschine meinem Kopf. Schon spürte ich die kleinen, stumpfen Messer, die an meinen Haaren zerrten. Dann geschah es. Ich sprang mit einem Aufschrei von meinem Sessel und rannte heulend, mit dem weißen Umhang um meinen Hals, quer durch den Salon durch die Tür hinaus auf die Straße.

Der Frisör und auch meine Mutter waren so verblüfft, dass sie nur sprachlos im Salon standen und mir nachschauten. Schließlich hatte meine Mutter sich einigermaßen gefasst und tat das, was getan werden musste. Sie lief mir nach, befreite mich von dem weißen Tuch und brachte es mit einer Entschuldigung zurück in den Salon.

Das war vorerst mein letzter Besuch in einem Frisörsalon.

Ich trug ab sofort kleine, geflochtene Zöpfe, die mir übrigens ausgezeichnet standen. Erst als ich vierzehn Jahre alt wurde, ließ ich diese Zöpfe schließlich abschneiden.



Helga Licher

Leben im Augenblick

Ein Kurs für Angehörige eines an Demenz erkrankten Menschen

Kursbegleitung:

Claudia Schraml-Tigler (Altenpflegerin im amb. Dienst, Pflegeberaterin)
Elke Neumann (Krankenschwester, Leitung Tagespflegehaus der fauna)

Vom 06.02.2017 bis 03.04.2017, jeweils montags von 18 bis 20 Uhr

Mo. 06.02.17 1. Menschen mit Demenz verstehen

Mo. 13.02.17 2. Einfühlen - Wertschätzender Umgang mit demenzbetroffenen Menschen

Mo. 20.02.17 3. Mit speziellen Verhaltensveränderungen umgehen

Mo. 06.03.17 4. Für sich sorgen - Hilfe für die Helfer

Mo. 13.03.17 5. Leistungen der Pflegeversicherung und weitere finanzielle Hilfen

Mo. 20.03.17 6. Beschäftigung und Bewegung im Alltag

Mo. 27.03.17 7. Pflege bei zunehmender körperlichen Einschränkungen

Mo. 03.04.17 8. Unterstützungsmöglichkeiten in Aachen

Neben der Vermittlung von **Informationen zur Krankheit** bietet dieser Kurs Raum für **individuelle Fragen und Austausch untereinander** in einem geschützten Rahmen.

Die Teilnahme sollte an der kompletten Kursreihe erfolgen.

- Die Teilnahme ist in der Regel für Sie als pflegende(r) Angehörige(r) kostenlos, da die Gebühren von der Pflegekasse erstattet werden.

- **Information und Anmeldung:** Tel.: 0241 – 51 44 95 oder schriftlich

- **Ort: Tagespflegehaus der fauna, Stolberger Str. 23, 52068 Aachen** (Einfahrt gegenüber Tankstelle)

Die Betreuung eines Betroffenen zu Hause während des Kurses ist möglich! Informieren Sie uns bitte rechtzeitig!



Eine Metropole mit vielen Gesichtern: Die niederländische Hafenstadt Rotterdam

Rotterdam ist eine Stadt mit vielen Gesichtern: Die Hafenstadt erinnert mit ihren Wolkenkratzern immer wieder an die Skyline von New York, bietet unzählige Möglichkeiten schick auszugehen, einzukaufen und Kunst und Kultur zu genießen.



Skyline

Rotterdam ist in erster Linie auch die Architekturstadt Hollands. Konstant verändert sich die Stadt. Zwischen all der Modernisierung geht aber der Charme vergangener Epochen nicht verloren.

Im Fokus der Erinnerungen steht die Geschichte der Auswanderer. Zehntausende abenteuerlustige Passagiere reisten einst aus dem heutigen Hotel „New York“ ab, das an der Spitze des Stadtteils „Kop van Zuid“ früher der Hauptsitz der „Holland-Amerika-Lijn“ war. Vom „Wilhelmina-Pier“ aus stachen ein Jahrhundert lang die Schiffe nach New York in See. Die Passagiere machten sich per Schiff auf nach New York, begaben sich auf die Suche nach einem besseren Leben im „gelobten Land“ Amerika. Doch der Seeverkehr veränderte sich mit der Zeit, und das letzte Schiff zur Personenbeförderung verließ 1971 den Hafen von Rotterdam. Die Holland-Amerika Lijn zog um und ihr Hauptsitz an der Wilhelminakade blieb leer. Erst 1993 wurde das



Markthalle (innen)

schmucke Gebäude zum luxuriösen Hotel New York umgewandelt. In der ehemaligen Wartehalle ist heute ein Restaurant mit einer ganz besonderen Atmosphäre untergebracht.



Aida Prima im Hafen

Auch im Museumsschiff „SS Rotterdam“ ist der Glanz vergangener Zeiten deutlich zu spüren: Das legendäre Kreuzfahrtschiff der Holland-Amerika-Lijn hat nun für immer festgemacht, lädt zur Besichtigung, aber auch zum stilvollen Speisen und Übernachten ein. Die SS Rotterdam ist die „Grande Dame“ von Rotterdam. Sie ist das größte Passagierschiff,



Euromast

das jemals in den Niederlanden gebaut wurde, und ein absolutes Aushängeschild. Das ehemalige Flaggschiff der Holland-Amerika-Lijn war von 1959 bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 2000 im Einsatz. Bei einem Drink mit



Hafenrundfahrt

Aussicht auf die Maas und die Skyline von Rotterdam oder einer Teestunde im Salon erlebt man das glamouröse Flair.

Bei einer Hafenrundfahrt hat man Gelegenheit, einen der größten Häfen der Welt kennenzulernen. Zwischen hunderten Schiffen sieht man die Werften und die neuesten



Kirche



SS Rotterdam



Kubushäuser



Erasmusbrücke

Techniken, die zum Transport tausender Container verwendet werden. Für die Einwohner von Rotterdam ist die Benutzung ihrer öffentlichen Verkehrsmittel die normalste Sache der Welt, aber für Besucher wird dieselbe Tour zum unvergesslichen Erlebnis. Der „Waterbus“ und der „Aqualiner“ liegen nahe der Erasmusbrücke an. Von hier aus gelangt man bequem zu den Windmüh-



Centraal Station

Mitten im Rotterdamer Zentrum hat Architekt Piet Blom 1984 die Kubushäuser geschaffen. 40 gewöhnliche Häuser wurden um 45 Grad geneigt und bilden damit die ersten kubusförmigen Häuser der Niederlande. Piet Bloms Design repräsentiert einen Baum und alle Häuser zusammen ergeben einen Wald. Die Idee dahinter ist, eine Art Dorf innerhalb einer Stadt zu



Splashtour

lige Zeit einzigartig war. Es ist eines der wenigen Bauwerke, das die Bombardierung von Rotterdam im Jahr 1940 überlebte. Wer bei der Besichtigung so vieler eindrucksvoller Sehenswürdigkeiten Appetit verspürt, kann sich mit typischen Kleinigkeiten wie Käse-Häppchen oder „Bitterballen“ stärken. Zu diesen „niederländischen Tapas“ schmeckt ein Glas Wein oder Bier, ein Genever rundet den Gaumenschmaus ab.



Markthalle (außen)

len von Kinderdijk und nach Dordrecht, eine der ältesten Städte der Niederlande.

Ein wahrer Blickfang ist die überdachte Markthalle mit den Ausmaßen eines Fußballplatzes an der Ecke Binnenrotte/Blaak. Die in hippen Design gestaltete Halle ist voll mit Ständen für frischen Fisch, Fleisch, Obst und Gemüse und anderen Delikatessen. Täglich von 9 bis 20 Uhr abends kann man hier auch in Restaurants und Bars das rege Treiben beobachten und sich kulinarisch verwöhnen lassen.



Markthalle (innen)

errichten, eine Art Zufluchtsort. Die meisten der Häuser werden bewohnt, aber ein Würfel ist immer für Besucher zugänglich.

„Het Witte Huis“ (das „Weiße Haus“) weit der Kubushäuser ist nicht etwa eine Kopie des „Weißen Hauses“ in Washington, sondern der erste Wolkenkratzer Europas. Das 43 Meter hohe Gebäude umfasst zehn Stockwerke und wurde zwischen 1897 und 1898 errichtet. Das Gebäude ist im Jugendstil gehalten und wurde mit einem Aufzug gebaut, was für die dama-



Bitterballen



Rathaus

Nina Krüsmann



Haben Sie Fragen zur Bestattung, Grabwahl, Grabgestaltung oder Grabpflege?



Ich stehe Ihnen gerne zur Beantwortung Ihrer Fragen zur Verfügung.

Rufen Sie mich unverbindlich an unter: 0241 / 720 46

Mit freundlichen Grüßen

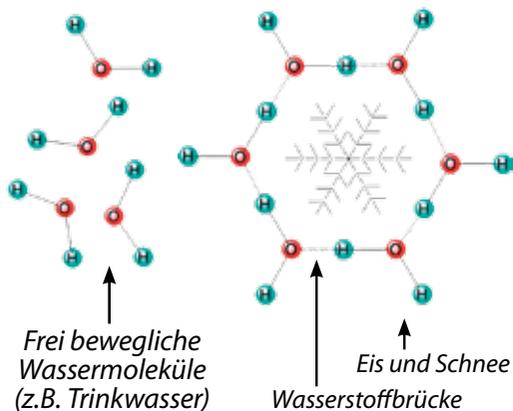
Ihr Dieter Neundorf



Abk.: Bildschirma- rbeitsplatz	Anhäu- fung	Kurzwort für Popmusik	Unvoll- kommen- heit	Zeichen für Eisen (Ferrum)	Este, Lette oder Litauer	Hagel- korn	Bestand- teil von Nahrungs- mitteln	österr. Komponis- (Richard) † 1895	ugs.: einges- chaltet	Ge- schwätz, Klatsch	Biol.: Sauerstoff benötig- end
			Lieb- schaft, Ver- hältnis				sieden, kochen				
Schmet- ter- lingsart					er- blicken	Bewohner einer europ. Hauptstadt					rebel- lieren auf dem Schiff
Abk.: Siede- punkt			Ungläu- biger im Islam	dunkles eng- lisches Bier			schwei- zerisch: Speise- eis		Haupt- kirche		
Briefver- sand per Compute- (engl.)		einge- dickter Frucht- saft				Geschöpf	Textil- erzeug- nis				
				Haupt- stadt Bul- gariens		Wasser- bewe- gung			schweiz.: Basken- mütze		nach e. Vorlage wieder- geben
franz.: Blumen- zierrat		aus einer Ehe- stammend	Schiffs- lein- wand				Ball mit Unter- schnitt (Tennis)		Musik- richtung Anfang der 60er		
						Republik und Volk in Europa	Glas des Fensters				
Schieds- richter- utensil			Glüh- lampe		Produkt der Auster				Ausdeh- nungs- begriff	Abk.: Mister	
Zeichen für Neon			nord- amerika- nisches Wildrind				alt- griech. Grab- säule		Segel am hinteren Schiffs- mast		
					dar- reichen	Anschluss Fernseher- DVD-Player				erlernte Arbeit	Verhält- niswort
eine der Chariten (griech. Sage)	Zauber- wort in „1001 Nacht“		erster Großfürst der Magyaren	Hand- bewe- gung				Werk- zeug- griff	Abk.: Bewohne		
Vorlagen in EDV- Geräte einlesen							afro- amerik. Musikstil	Alarm- gerät			
				männ- liche Katze		Teil einer Pflanze				Zugriff mit den Zähnen	Stern im „Schwan“
Ge- treide- blüten- stand		ländl. Zug- maschi- ne		Gymnas- tik- utensil				Gras- steppe		Verkaufs- stand	
Kosaken- führer						Diener- uniform	Merkmal der Antiqua- schriften				
Abk.: Milliarde				Strom zur Nordsee	gesetz- lich				Haupt- stadt von Jor- danien	ein Medi- kament	„König der Tiere“
Kehrt- wendung	Kose- name der Mutter		unent- schieden (franz.)					Leine	kleiner Keller- krebs		
					metall- haltiges Mineral	Rand- einfas- ung				Kurz- wort: Abonne- ment	
Abk. für einen Bibel- teil			kurz für: Los Angeles	Nachlass emp- fangen				Multipli- kations- zeichen			Initialen von Hauptmann † 1946
frz. Kom- ödien- dichter † 1673						alt- perua- nischer Adliger			Abk.: Berg- werk		
Staat in Vorder- asien				Buch- staben- reihe				geringe Ent- fernung			

Wasser und Eis: gleich und doch nicht gleich

Wir sind bezaubert von der Schönheit der Schneeflocken, bekämpfen das Eis auf der Straße und feiern in der kalten Jahreszeit: Schnee, Glätte und kühler Sekt an Sylvester gehören zum Winter einfach dazu. Dahinter steckt viel Chemie und Physik.



Warum platzen Wasserflaschen in der Tiefkühltruhe?

Ein Phänomen, das fast jeder kennt und an Sylvester wieder aktuell wird: Sekt-, Bier- und Wasserflaschen aus Glas platzen, wenn man sie zum Kühlen in den Gefrierschrank legt und dort vergisst. Eine ärgerliche Sache, die eine physikalische Erklärung hat.

Wassermoleküle enthalten zwei Wasserstoffatome (H), die winkelförmig mit einem Sauerstoffatom (O) verbunden sind (H_2O , siehe Abbildung). Wenn Wasser flüssig ist, können sich die Wassermoleküle frei bewegen. Bei Kälte ziehen sich die meisten Flüssigkeiten zusammen und werden im gefrorenen Zustand „kleiner“. Wasser jedoch tanzt aus der Reihe: Es dehnt sich bei Kälte aus. Das hängt damit zusammen, dass sich die Wassermoleküle beim Einfrieren (von 4 bis 0 °C) aneinander ausrichten (siehe Abbildung). Sogenannte „Wasserstoffbrücken“ sorgen dabei für eine starre Anordnung der Atome, die mehr Platz braucht als die freie Bewegung der Wassermoleküle im flüssigen Zustand. Genau das bringt die Wasserflaschen zum Platzen.

Eis hat mit dem größeren Volumen als Wasser auch eine geringere Dichte, das heißt, Eiswürfel sind leichter als Wasser und schwimmen deshalb oben im Getränk. Das ist ungewöhnlich und wird als „Dichteanomalie des Wassers“ bezeichnet.

Zurück zur Gefriertruhe. Was auffällt: Flaschen mit hochprozentigen Schnäpsen

überleben die große Kälte. Grund dafür ist der Alkoholgehalt. Reiner Alkohol gefriert erst bei -114 °C . Deshalb kann ein normaler Gefrierschrank Wasser-/Alkohol-Mischungen mit über 40% Alkohol nichts anhaben. Bier zum Beispiel friert bei -2 °C ein. Für Sekt und alkoholfreie Getränke gilt deshalb: lieber in den Kühlschrank oder einen Behälter mit Eis, dann kann nichts passieren.

Warum haben Schneeflocken sechs Ecken?

Schneeflocken sind im Grunde nichts anderes als gefrorenes Wasser. Aber wer sich diese filigranen Kunstwerke genau anschaut, erkennt, dass sie immer sechs Ecken haben. Um das zu erklären, betrachtet man am besten zuerst die Entstehung des Schnees aus Wasser.

Wenn es kalt ist, gefrieren die Wassertropfen in den Wolken. Das geschieht durch den Kontakt der Wassertropfen mit rauen Staubteilchen in der Luft, an denen sich besonders leicht Kristallkeime bilden. Diese winzigen Kristalle sind 6-eckig, weil sich die Wassermoleküle im Eis in einer starren 6-eckigen Struktur anordnen, die durch Brücken zwischen den Sauerstoff- und den Wasserstoffatomen entsteht (siehe Abbildung). Ein solcher Keim wächst über die Kanten nach außen, an die sich ihrem Winkel entsprechend immer mehr Wassermoleküle anlagern. Auf diese Weise wachsen nur 6-eckige Schneeflocken heran.

Warum hilft es, auf glatten Straßen Salz zu streuen?

Wenn sich im Winter Eis auf den Straßen bildet, kann das Autofahren gefährlich werden. Deshalb wird jedes Jahr tonnenweise



Streusalz auf Autobahnen und Straßen verteilt. Streusalz ist, abgesehen von wenigen Zusätzen, der gleiche Stoff wie das Kochsalz aus der Küche und hat in Bezug auf Eis einen besonderen physikalischen Effekt: die Gefrierpunktniedrigung.

Hinter diesem komplizierten Begriff verbirgt sich, dass Salzwasser erst bei tieferen Temperaturen gefriert als Wasser. Beispielsweise hat eine gesättigte Kochsalzlösung (Salzwasser, das so viel Salz enthält, dass sich kein weiteres Salz mehr darin löst) einen Gefrierpunkt von -21 °C statt 0 °C . Doch nun zum Eis auf der Straße: Eis hat durch den Kontakt mit der Luft immer eine hauchdünne Wasserschicht auf der Oberfläche und ein Teil des Streusalzes löst sich darin auf. Die geladenen Salzteilchen in der Lösung entziehen dem darunterliegenden Eis die Wassermoleküle: Es taut auf. Da das Salzwasser einen niedrigeren Gefrierpunkt als Wasser hat, friert es nicht mehr ein. Je mehr Eis taut, desto mehr Wasser ist vorhanden, um noch mehr Salz zu lösen. Das geht so lange weiter, bis das Eis ganz geschmolzen ist. Die Gefrierpunktniedrigung beobachtet man auch bei Meerwasser, das ca. 3,5% Salz enthält und erst bei -2 °C einfriert.

Dr. Christine M. Hendriks

Chemikerin



DAS HANDEWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT VON NEBENAN

Mark Reinhardt WINTERDIENST

Freuen Sie sich auf die schönen Seiten des Winters,
wir kümmern uns um den Rest!

„Seit Jahren der zuverlässige Dienstleister
in der Stadt Aachen“

www.ac-winterdienst.de • Telefon: 0241 870 870



Bild: Renate Tröbse/pixelio.de

Trost bei Frost



Jede Wahrheit braucht einen Mutigen, der sie ausspricht

„Mutti, wo warst du eigentlich, als ich geboren wurde?“ - „Im Krankenhaus.“ - „Und Papi?“ - „Der war auf der Arbeit!“ - „Na, das ist ja toll! Da war also überhaupt keiner da, als ich ankam!“

Fehlt es am Wind, so greife zum Ruder

„Chef, darf ich heute früher Schluss machen? Meine Frau will mit mir einkaufen gehen.“

„Kommt überhaupt nicht infrage!“ - „Vielen Dank, Chef. Ich wusste, dass Sie mich nicht im Stich lassen.“



Bild: M. Großmann/pixelio.de

Übermut tut selten gut

„Stellen Sie sich vor, mein kleiner Peter sitzt bereits, obwohl er erst sechs Monate alt ist!“ - „Nein, die heutige Jugend – was hat er denn angestellt?“



Fast richtig ist ganz verkehrt

Achim doziert an der Theke über sich ändernde Zeiten. „Vor 20 Jahren hätte ich mit nur 10 DM in meiner Brieftasche, Eier, Brot, Zigaretten und Milch vom Supermarkt mitgebracht.“ Die anderen Kneipengäste nicken zustimmend. „Heute haben sie überall Kameras.“

Frisch gewagt ist halb gewonnen

Ein Chemiker, ein Physiker und ein Programmierer sind zusammen auf einer Dienstreise. Auf einmal bleibt ihr Auto stehen. Der Chemiker vermutet: „Mist, das liegt bestimmt am Benzin!“ Der Physiker widerspricht: „Ach was, es liegt an den Zündkerzen!“ Der Programmierer beruhigt: „Cool bleiben, Jungs! Jetzt steigen wir aus und dann wieder ein und dann wird's schon wieder gehen!“



eingesandt von K. Rieger



Bild: twinkl/pixelio.de



Der Winter

*Oh je, oh je,
viel Schnee, viel Schnee!
Vom Himmel hoch, da kommt er her
und legt sich gern des Weges quer.*

*Manchmal kommt er gar in Massen
und kann das Fallen gar nicht lassen,
dann versucht man vehement
ihm zu bereiten hier ein End'.*

*Salz streut man und auch den Sand,
von der Mitte bis zum Rand.
Kaum wurde er auf die Seit' geschoben,
fällt erneut er uns von droben.*

*Man mag sich noch so sehr beeilen,
er liebt es, bei uns zu verweilen.
Marschiert man stramm durch seinen Matsch,
macht es gerne pitsche-patsch.*

*Flecken meist uns dann begleiten,
wenn wir weiter fort so schreiten.
So kann man wirklich hier nur hoffen,
dass er von Wärme wird getroffen.*

*Doch wehe, es wird eisekalt,
dann macht er weiter hier noch halt.
Hart geworden, fest wie Stein,
teuflisch glatt, ja muss das sein?*

*Wenn aber Sonnenstrahlen weilen
und diesen harten Schnee ereilen,
dann wird langsam er uns schmelzen
und gleich sich über Straßen wälzen.*

*Jetzt kann er nur als Bächlein rinnen
und hat viel Zeit sich zu besinnen.
Nun kann der Frühling sogleich starten,
auf den wir lange mussten warten.*

Birgit Johanna Frantzen



Tinnitus? Die Kunst sich abzulenken!

Mit „Tinnitus“ - lateinisch für Klinge(l)n - bezeichnet man Hörempfindungen, die nicht von einer Schallquelle außerhalb des Menschen erzeugt werden.

Beim relativ seltenen „objektiven Tinnitus“ liegt eine interne Schallquelle im Patienten vor, die der Arzt mit dem Stethoskop hören kann. Beim „subjektiven Tinnitus“, kann nur der Betroffene die Geräusche hören, die aber nicht auf Einbildung beruhen.

Die Definition für „akuten Tinnitus“ lautet: bis zu 3 Monate anhaltend, die für „chronischen Tinnitus“: bis zu 12 Monate anhaltend.

Tinnitus ist keine Krankheit, sondern ein Symptom, ähnlich wie Schmerz. Als Ursache können u.a. Faktoren wie Lärmschäden, Erkrankungen des Hörapparates, Bluthochdruck, Ohrschmalzpfropf, körperliche oder seelische Überanstrengung, Durch-



blutungsstörungen des Innenohrs, Erkrankungen der Wirbelsäule oder Fehlstellung des Kauapparates in Frage kommen.

Ziel der Akut-Therapie ist die vollständige Beseitigung des Ohrgeräusches oder zumindest eine deutliche Minderung seiner Lautheit. Derzeit erfolgreichste Behandlung bei chronischem Tinnitus ist die „Tinnitus-Retraining-Therapie“. Sie versucht, das Gehör gegenüber den Ohrgeräuschen zu desensibilisieren. Tinnitus kann infolge seiner psychischen Auswirkungen zu einer erheblichen Lebensbeeinträchtigung führen. Die ständigen Pfeif-, Rausch-, Klopf- oder Klingelgeräusche führen anfänglich nicht

selten zu Schlaf- und Konzentrationsstörungen und depressiven Verstimmungen.

Da bei der Hälfte der Betroffenen Stress und Lärm als Auslöser vermutet wird, ist ein „Aktives Entspannen“ angezeigt, z.B. Muskelentspannung nach Jacobson. Lenken Sie sich mit Beschäftigung von dem Ohrgeräusch ab. Nutzen Sie Abschalt- und Einschlafhilfen wie Musik, z.B. CD mit Meeresrauschen. Wichtig ist in jedem Fall, dass die akustische Aufmerksamkeit von den Ohrgeräuschen weggelenkt wird, damit die Geräusche nicht vom Gehirn „erlernt“ werden.

Man soll auch nicht ständig kontrollieren, ob der Tinnitus heute lauter oder leiser ist, ob es pfeift oder rauscht.

Es muss das Bestreben sein, den „Tinnitus zu verlernen“. Sich nicht auf das Geräusch zu fixieren hilft, es zu überhören!

Hartmut Kleis
Apotheker



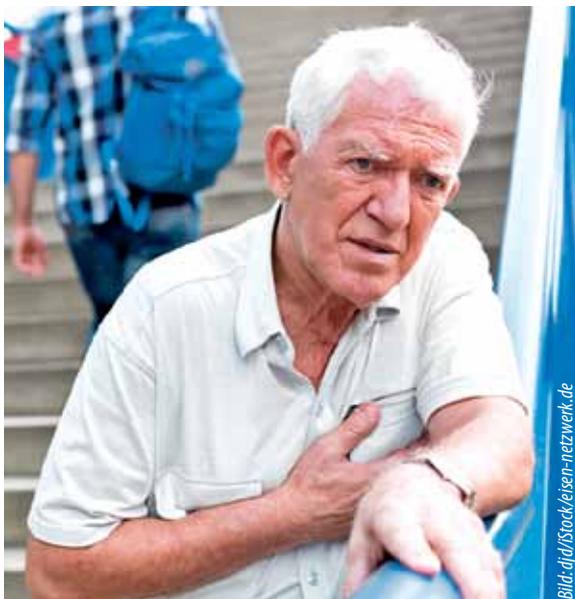
Eisenmangel

Sind Sie immer müde und abgeschlagen, schnell erschöpft, unkonzentriert oder schwindelig? Diese Symptome können Hinweise auf einen Eisenmangel sein.

Weitere mögliche Anzeichen sind Blässe, brüchige Fingernägel, Haarausfall und eingerissene Mundwinkel. Eisen spielt im Stoffwechsel eine zentrale Rolle als Baustein des roten Blutfarbstoffs Hämoglobin. Dieser transportiert den Sauerstoff von der Lunge zu den Organen und Geweben, wo er benötigt wird, um aus Nahrungsmolekülen Energie für den Stoffwechsel zu gewinnen – ohne Eisen also kein ausreichender Sauerstofftransport und damit auch keine Energie.

Wer ist betroffen?

Menschen mit chronischer Herzschwäche oder Darmerkrankung, Vegetarier und vorwiegend ältere Menschen leiden häufig unter Eisenmangel. Frauen sind u.a. wegen des regelmäßigen Blutverlusts durch die Periode betroffen. Unter Eisenmangel



sinkt zunehmend die Belastbarkeit und damit die Lebensqualität. Die Symptome reichen von chronischer Erschöpfung über Schwindel bis hin zu Depressionen.

Besonders gravierend sind die negativen Folgen eines Eisendefizits bei Menschen mit einer Pumpschwäche des Herzens – der sogenannten „Herzinsuffizienz“. Denn wie bei einem Motor, dem der Kraftstoff ausgeht, wird die Leistungsfähigkeit des ohnehin geschädigten Pumporgans

dadurch weiter geschwächt. Nach neueren Untersuchungen weist etwa jeder zweite Mensch mit Herzschwäche in der EU einen Eisenmangel auf. Forscher an der Universität Hannover haben kürzlich zudem herausgefunden, dass der Herzmuskel von herzschwachen Patienten deutlich weniger Eisen enthält als der von Gesunden und auch die Eisenregulation nicht fehlerfrei funktioniert.

Frühe Diagnose ist wichtig

Korrigiert man den Eisenmangel gezielt, kann dies nicht nur Beschwerden wie Kurzatmigkeit lindern – die Leistungsfähigkeit insgesamt sowie die Lebensqualität der Patienten verbessern sich. Die neusten Leitlinien der „Europäischen Gesellschaft für Kardiologie“ empfehlen deshalb für Herzschwäche-Patienten eine frühe Diagnose des Eisenmangels sowie die intravenöse Behandlung mit Eisencarboxymaltose. Bei der Eisengabe direkt in die Vene träten durch die Umgehung des Darms weniger häufig Nebenwirkungen auf als bei Eisen-Tabletten. Vor allem aber kann der Eisenspeicher des Körpers in sehr kurzer Zeit wieder aufgefüllt werden.

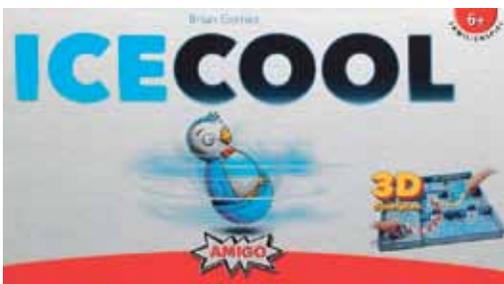
Tierisch

„Tiere und Kinder gehen immer“ lautet ein alter Werbespruch. Der gilt auch für Spiele. Sind Tiere im Spiel, so handelt es sich meist um Kinderspiele. Bei Spielen für Erwachsene kommen Tiere eher am Rande vor, wenn



Icecool

Chaos in der Pinguin-Schule! Die kleinen Kerle flitzen durch die total vereisten Klassenzimmer und schnappen sich die Fische, die dort liegen. Aber der Hausmeister ist ihnen dicht auf den Fersen! Wehe, er erwischt einen der Gesellen! Zunächst wird der Plan zusammengebaut, bestehend aus fünf Räumen. Ein Spieler wird Hausmeister, die anderen sind Schüler. Sie bewegen ihre Figur von Raum zu Raum und sammeln dabei Fische ein. Berührt der Hausmeister einen Schüler, kassiert er dessen Ausweis. Das Spiel endet, wenn alle Ausweise konfisziert oder eine Zahl Fische gefangen sind. Die Pinguine werden aber nicht einfach gezogen, man schnippt sie über den Plan. Wer das gut übt, kann regelrechte Trickschüsse machen. Man lässt den Pinguin gezielt Kurven laufen oder sogar Sprünge durchführen. Das macht ungeheuren Spaß, vor allem, wenn jemand voll daneben trifft oder sogar den Hausmeister anrempelt. Immer und immer wieder versucht man neue Methoden, um noch besser zu schnippen.



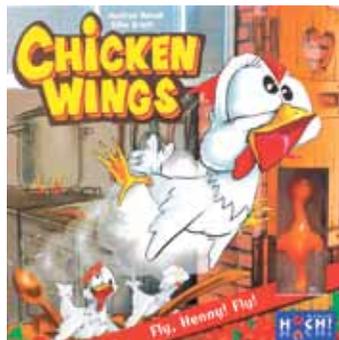
Icecool, von Brian Gomez, 2-4 Pers. ab 6 J., ca. 30 Min., Amigo, **ca. 30 €**

z.B. ein landwirtschaftlicher Betrieb zu managen ist oder ein Zoo geplant wird. Die Spiele, die ich Ihnen hier vorstelle, haben einen etwas anderen Ansatz. Erwachsene wie auch Kinder können gut mitmachen und haben ihre Freude am Spiel. Natürlich sind Tiere das Thema. Das Material und das



Chicken Wings

Wer will schon als Suppenhuhn enden? Also organisiert der Hühnerstall eine spektakuläre Flucht, bei der die Spieler dem Fiedervieh helfen. Eine Zielscheibe hängt an der Wand. Sie zeigt den Bauernhof und seine Umgebung. Jeder Spieler nimmt einen Kochlöffel und drei Plastikhühner. Die soll er mit dem Löffel so auf die Scheibe katapultieren, dass etwas getroffen wird, das bei der Flucht hilft. Strohhallen beispielsweise bieten ein gutes Versteck für die Ausreißer. Landet hingegen ein Huhn auf der Katze, schnappt diese zu. Die Hühner kleben regelrecht an der Scheibe, um dann dramatisch langsam abzurutschen. Natürlich lässt sich „Chicken Wings“ als taktisches Geschicklichkeitsspiel spielen. Aber das Spiel ist so hirnrissig-lustig, dass man nach kurzer Zeit die Regeln vergisst und einfach nur so seine Hühner auf die Scheibe und in den Raum schleudert. Vorsicht! Empfindliche Ziele sollte man besser meiden, das könnte Flecken geben.



Chicken Wings, von Manfred Reindl und Silke Briedl, 1-4 Pers. ab 6 J., ca. 20 Min., Huch! & friends, **ca. 34 €**

Spielprinzip sind außergewöhnlich und machen direkt Lust auf eine Partie. Vor allem aber bereiten diese Spiele schlicht und einfach einen tierischen Spaß!

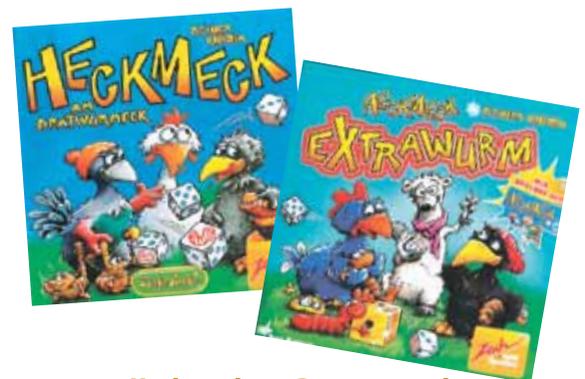


Berthold Heß



Heckmeck am Bratwurmeck

Hungrige Hühner sitzen am Grill, auf dem 16 Portionen Bratwürmer brutzeln. Jedes Huhn will die größten Würmer haben. Dazu wirft der Spieler acht Würfel. Würfel mit gleicher Augenzahl legt er heraus und wirft die restlichen erneut. Das geht so lange, bis die Summe ausreicht, um sich eine Bratwurmportion zu nehmen. Wer zu gierig ist, wird alles verlieren. Und nicht nur der Grill liefert Nahrung. Auch den Mitspielern kann man was stibitzen. Schadenfreude ist dann angesagt. Wer sich keine Portion erwürfelt, muss zur Strafe eine eigene auf den Grill zurücklegen. Sind alle Bratwürmer verteilt, endet die Partie. „Heckmeck“ ist ein herrlicher Würfelspaß. Gutes Material und eine gefällige Grafik runden das Spielvergnügen perfekt ab. Wer etwas Neues ausprobieren möchte, greift zur „Extrawurm“-Erweiterung. Neu sind hier weitere Bratwürmer und Sonderfähigkeiten beim Würfeln.



Heckmeck am Bratwurmeck von Reiner Knizia für 2-7 Pers., ab 8 J., ca. 30 Min., Zoch Spiele, **ca. 12 €**
Heckmeck Extrawurm (Erweiterung) **ca. 11 €**

DIE TERRAKOTTA ARMEE



& DAS VERMÄCHTNIS
DES EWIGEN KAISERS



EXPO
23.12.16 >
23.04.17

LÜTTICH GUILLEMINS TGV BAHNHOF

+ 3 2 4 2 2 4 4 9 3 8
WWW.TERRACOTTA-LIEGE.BE
INFO@TERRACOTTA-LIEGE.BE

WWW.COUVEN-MUSEUM.DE

DIE ERFORSCHUNG
DER NATUR 19.11.2016 –
26.03.2017
COUVEN
MUSEUM



WELTEN SAMMLER

2 AUSSTELLUNGEN IN AACHEN

BÜRGERLICHE
KUNSTKAMMER
WWW.SUERMONDT-LUDWIG-MUSEUM.DE
AB DEM
07.12.2016
SUERMONDT-LUDWIG-
MUSEUM

Wir danken

Peter und Irene
Ludwig Stiftung

SLM
ETIK
COUVEN
CENTRE CH

MUSEUMSVEREIN
AACHEN

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ein Museum der



ROUTE
CHARLEMAGNE
AACHEN



Ein Museum der



COUVEN
MUSEUM

Über Geld sprechen lohnt sich!
Wilfried S. hat gut vorgesorgt.

Genossenschaftliche Beratung für Aachen

Mein Leben lang.

Ihre Ziele und Wünsche sind unser Antrieb. In unserer transparenten und fairen Genossenschaftlichen Beratung stehen Sie mit Ihrer persönlichen Situation im Mittelpunkt.

Vereinbaren Sie jetzt Ihren Beratungstermin unter 0241 4620.

Aachener Bank